

U-Boot auf Mondschneefahrt

Das neue Mädchen des englischen Admirals. — Churchill torpedierte vom Atlantik drei deutsche U-Boote.

Um die begriffliche Klärung der Engländer zu befehlen und die englische Öffentlichkeit, die durch die deutschen Erfolge in der Nordsee begrifflichweise gereizt ist, zu beruhigen, hat der Erste Lord der Admirals, Winston Churchill, wieder das alte Mittel aufgegriffen, „deutsche U-Boote zu versenken“. Allerdings finden diese Versenkungen nur im britischen Außenministerium und im Reiterbüro statt. Damit sie glaubhafter wirken, werden geradezu klingende Einzelheiten erfindet. So soll ein früherer Fischdampfer aus Grimby, der jetzt „Dienst für die Admiralität tue“, ein deutsches U-Boot versenkt und „sehr wahrscheinlich“ ein weiteres schwer beschädigt haben. Ein Mann der Besatzung hat angeblich Herrn Churchill darüber unterrichtet, daß sie plötzlich ein U-Boot auf einer Patrouillenfahrt sahen, worauf sie es sofort, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, durch eine Tiefenbombe zerstörten. Auf ein zweites U-Boot hätten sie ebenfalls Tiefenbomben lassen lassen. Offenbar handelte es sich gleich um ein U-Boot-Mädchen, das die beiden englischen Seefahrer zu Gefangenen bekamen.

Aber damit nicht genug. Die Märchendichter vernichteten im Auftrag von Winston Churchill gleich noch ein drittes U-Boot, diesmal „nach einem dramatischen Mondschneefahrt in der Nähe eines englischen Seebades“. Im Stille eines Detektivromans schildert das Reiterbüro, wie ein kleines Fischerboot das U-Boot entdeckte, das im hellen Mondlichte dahinsuhr. Das Fischerboot habe die englischen Marinebehörden von seiner Entdeckung verständigt (Wie, das wird nicht verraten), worauf diese von ihren Amtsräumen aus das U-Boot in eine Falle lockten. Gerade als der U-Boot-Kommandant, der sich trotz der Nähe des Fischerbootes und des hellen Mondlichtes sorglos in Sicherheit wiegte, seine „Verlängerungsbühnen“ verwickeln wollte, seien auf ein verabschiedetes Zeichen hin Kriegsschiffe und Suchfahrzeuge von allen Seiten herbeigeeilt und hätten das U-Boot durch „Tiefenbomben“ zerstört.

Man kann das Gerede bekommen, wenn man diesen Bericht liest. Heller Mondschein, ein ganzes Rudel Kriegsschiffe — nur der deutsche U-Boot-Kommandant merkt das alles nicht! Er sieht die Feinde nicht, offenbar ist er völlig in den Nebel des Mondes versunken!

Wir haben hier wieder ein Meisterstück der bühnenphantasie des Ersten Admirals der britischen Admiralität. Aber wir können ihm versichern, daß die von ihm Totgesagten noch lange leben, ebenso wie die bisher von ihm als versenkt gemeldeten deutschen U-Boote weiterhin England das Leben sauer machen werden. Weder die Fischdampfer aus Grimby noch die Mondschneefahrer haben ein deutsches U-Boot getroffen. Aber, wenn es durchaus ein U-Boot gewesen sein soll — vielleicht haben die tapferen britischen Marinebehörden ein englisches U-Boot erwischt und auf den Grund des Meeres befördert? Vielleicht war es das englische U-Boot, das wegen schwerer Beschädigung einen norwegischen Hafen aufsuchen mußte?

Erlogene englische Meldung

DNB, Berlin, 4. Dezember.

Die von englischer Seite verbreitete Nachricht, wonach sich unter den durch Bomben getroffenen Schiffen im Hafen von Helgoland auch ein deutscher Kreuzer befand, ist in vollem Umfange falsch. Kreuzer befand sich nicht im Hafen.

Englisches Minenfeld in Bewegung

Massenaufrück an der holländischen Küste — Schwere Schäden an der holländischen Küste sind zahlreiche treibende englische Minen angeführt worden. Allein auf dem Küstenabschnitt zwischen Scheveningen und Noordwijk wurden 25 Zerkümmen gesichtet, von denen einige am Strand explodierten. Der gesamte Strand in der gefährdeten Zone wurde daher für jeden Verkehr gesperrt. Man nimmt in Holland an, daß ein ganzes englisches Minenfeld sich losgerissen hat und an die holländische Küste geraten ist, denn auch aus anderen Orten werden häufig Zerkümmen gemeldet.

Diese englischen Minen bilden nicht nur eine schwere Gefahr für die holländische Küstenschifffahrt, sondern auch die Strandbewohner werden in große Gefahr gebracht. Bei der Explosion einer Mine bei Hartingen wurden in einem Umkreis von 2 Kilometer sämtliche Fensterscheiben vernichtet und die Dächer abgedeckt.

England sucht kampfhaft nach Schiffsraum

Wachsende Angebote an griechische Reeder — aber die Mannschaften verweigern die Fahrt.

Wie bekannt, beabsichtigen die griechischen Reeder, die Hälfte des griechischen Schiffsraumes an die Engländer zu verchartern. Die Engländer boten je Zonne 12 Schilling Pence, eine Summe, die allerdings den griechischen Reedern gegenüber den außerordentlichen Gefahren sehr geringfügig erscheint, zumal je im Weltkrieg je Zonne 32 bis 38 Schilling erhalten hatten und damals das Fund eines viel höheren Wertes hatte. Es scheint aber, daß man trotz dieses niedrigen Angebotes sich mit den Engländern einigen wollte. Auch das griechische Ministerium für Handelschifffahrt schien den Abschluß dieser Abmachungen zu begünstigen.

Man rechnete aber nicht mit den Mannschaften, die sich nämlich ganz entschieden weigern, Fahrten in die englische Gefahrenzone zu unternehmen, obgleich das Ministerium für Handelschifffahrt für derartige Fahrten nach England einen Lohnzuschlag von 300 v. H. bewilligte. Die Mannschaften verweigern unter allen Umständen den Dienst auf Fahrten nach England. Dadurch wird das Abkommen mit den griechischen Reedern illusorisch.

Die Engländer werden nun voraussichtlich versuchen, die einzelnen griechischen Reeder gesondert zu bearbeiten, wobei zu bemerken ist, daß es in Griechenland viele Schiffbesitzer gibt, die nur über einen einzigen Dampfer verfügen. Die griechische Handelsmarine gehört im übrigen zu den bereits am meisten in Mitleidenschaft gezogenen neutralen Handelsmarnen. Sie verlor bisher neun große Frachtdampfer mit einer Tonnage von über 40000 Tonnen. Die ständigen Versenkungen an der englischen Küste haben so die griechischen Reeder nachdenklich gemacht, und es dürften nur ungewisse lockende Gewinne den einen oder den anderen Reeder dazu bewegen können, Fahrten nach England zu unternehmen.

Deutsche Post in China geraubt

Vor den englischen Piraten ist nicht sicher

Es ist jetzt endgültig erwiesen, daß die Engländer alle internationalen Abmachungen brechen, indem sie sich in Hongkong in den chinesischen Postverkehr zwischen Schanghai und Tschungking dazwischenstellen. Seit einiger Zeit hatten die Deutschen in Schanghai und in Tschungking sämtliche Anzeichen dafür festgestellt, daß ihre Post gestört werden war. Wöglich war sogar alle von beiden Städten über Hongkong gehende Post verloren, obgleich sie sich in geschlossenen chinesischen Postkästen befanden hatte.

Jetzt bestätigt ein aus Hongkong zurückkehrender neutraler Reisender, daß die Engländer die chinesischen Postkästen öffnen, die zwischen Schanghai und Tschungking hin und her gefahrt werden und die nur aus rein technischen Gründen über Donakona laufe

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan...

London stellt die „Wiederaufrichtung“ eines polnischen Staates „bis auf weiteres“ zurück.

Die englische Regierung hat, wie aus einer Meldung des „Daily Telegraph“ hervorgeht, die Behandlung aller Fragen, die mit der Wiederaufrichtung eines polnischen Staates zusammenhängen, „bis auf weiteres“ zurückgestellt, weil sie „keine unmittelbare praktische Bedeutung“ hätten.

Die in Frankreich lebenden polnischen Oppositionellen, die nach der von Kibicki und Mielicki herausgeführten Katastrophe ihre Zeit gekommen haben und bisher als neue polnische „Regierung“ von Englands Gnade in Paris tagten, sind nach diesem Bescheid enttäuscht von London abgereist. Nach ihrer Rückkehr sind sie in die kleine Provinzstadt Angers, 300 Kilometer südwestlich von Paris, übergesiedelt, die ihnen die französische Regierung als neuen Aufenthaltsort angewiesen hat.

Rom brandmarkt englische Heuchelei

Sehr ausführlich berichtet die italienische Presse über den russisch-finnischen Konflikt und brandmarkt die englische Heuchelei gegenüber den Finnen. In den Berichten der italienischen Korrespondenten aus London wird darauf hingewiesen, daß trotz aller moralisierenden Beurteilung des russischen Vorgehens in maßgebenden englischen Kreisen größte Zurückhaltung an den Tag gelegt werde, da nicht die geringste Absicht oder Möglichkeit bestehe, von Finnern zu Hilfe zu eilen.

Höhere Preise, höherer Lohn

Von Tag zu Tag macht sich in England die Teuerungswelle, die immer wieder zu neuen Lohnforderungen führt und die inflationistische Tendenz des gesamten Wirtschaftslebens stärker hervortreten läßt, mehr bemerkbar. So wird aus London gemeldet, daß den Arbeitern der Rüstindustrie in Millford Haven (Vembroschire) eine Lohnverhöhung von wöchentlich 3,5 Schilling zugestimmt werden mußte in Anbetracht der weiter steigenden Lebenshaltungskosten.

Frankreichs Volksarmut meldet sich

Das amtliche französische Gesetzbuch veröffentlicht einen Erlass, wonach die in Frankreich lebenden Tschechen gezwungen werden sollen, im französischen Heer Dienst zu tun.

Japanisch-amerikanische Aussprache

Ueber eine Unterredung, die der amerikanische Vizekonsul in Tokio und Außenminister Nomura hatten, wird in Tokio halbamtlich mitgeteilt: „Außenminister Nomura und Vizekonsul Grew legten ihre Aussprache über allgemeine Fragen der japanisch-russischen Beziehungen vor.“

„Tokio Wabi Schimbun“ weiß hierzu kurz zu berichten, daß über die letzten Entwicklungen im Zusammenhang mit der Frage der amerikanischen Rechte und Interessen in China gesprochen worden sei. Amerika erwarte bekanntlich, daß Japan durch sofortige konkrete Maßnahmen seiner Anerkennung dieser amerikanischen Rechte und Interessen Ausdruck abgebe. Japan sei bereit, die Rechte und Interessen dritter Mächte sobald wie möglich wiederherzustellen, soweit hierdurch militärische Operationen nicht gehindert würden. Trotzdem so demerit das Blatt weiter, sei mit Americas Einverständnis zu Japans Zahlung vorläufig nicht zu rechnen, da in Amerika sogar bereits die Frage eines Embargos gegenüber Japan aufgeworfen worden sei.

Japans neuer Botschafter in Berlin

Am Montag gegen 18 Uhr traf der neuernannte japanische Botschafter Kuroki in Begleitung seiner Gattin und seiner beiden Töchter in Berlin ein. Im Namen des Reichsaußenministers wurde der Botschafter auf Bahnhof Friedrichstraße vom Chef des Protokolls, Grafen von Dörnber, begrüßt. Zum Empfang war ferner der japanische Gesandtschaftsrat mit dem gesamten Personal der Botschaft erschienen.

Erstunken und erlogen

Französische Falschmeldung über Sowjetrußland

Das französische Nachrichtenbüro Havas verbreitet in Ermangelung besserer Nachrichten eine Meldung, wonach sich die Fälle von Fahnenflucht bei den Sowjettruppen in Weißrußland häuften. So hätten sich in den letzten Tagen 120 russische Soldaten und einige Offiziere auf deutsches Gebiet geflüchtet. Die Meldung ist von A bis Z erlogen. Es haben keine Grenzübertritte russischer Truppen nach Deutschland stattgefunden.

Nus unserer Heimat.

(Kleiner Teil der Vorkämpfer, auch ausgedient, verlesen.)

Wilsdruff, am 5. Dezember 1939.

Spruch des Tages

Wer klare Begriffe hat, kann beschließen.

Goethe.

Jubiläum und Gedenktag

6. Dezember

1849: Generalfeldmarschall August von Mackensen in Hansleipnig geb. — 1892: Der Ingenieur Werner von Siemens in Berlin-Charlottenburg gest. — 1914: Einnahme von Lodz in Polen. — 1916: Einnahme von Bukarest durch v. Mackensen.

Sonne und Mond:

6. Dezember: S.-H. 7.54, S.-U. 15.43; M.-H. 2.17, M.-U. 13.25

Brief aus dem Ofen

Nachfolgend geben wir einen Auschnitt aus dem Brief einer NS-Schwester wieder, der einen kleinen Einblick in die großen und schweren Aufgaben gibt, die unseren Schwestern durch das Aufbauprogramm im Ofen gestellt sind:

...Wie schnell sich auch das äußere Bild der Städte gewandelt hat! Da begegnet mir der Adolf-Hitler-Strasse, der Hermann-Göring- oder Berliner Straße, den Anschriften: NSB, Arbeitsamt, Gesundheitsamt, Polizei, Sparkasse u. s. f. Waren nicht auch immer wieder Zeichen, die an die trübe Vergangenheit erinnern, man könnte fast glauben, es sei nie anders gewesen. Die Krankehäuser stehen unter deutscher Verwaltung. Die ersten deutschen Schwestern, die hier tätig sind, haben keine leichte Aufgabe zu erfüllen...

Schwester Ilse, die hier die ganze NSB-Aufbauparbeit in die Hand genommen hat, und ich haben uns die Arbeit so eingeteilt, daß ich die Gemeindefürsorge übernehme. Die Bevölkerung ist blutsmäßig deutsch, hat nur unter der polnischen Herrschaft viel verlernt. Nun kommt wieder mehr und mehr das deutsche Gesicht zum Vorschein, und die Weichen, die in den vergangenen Jahren oft am Bergweilchen waren, legen alle Hoffnung auf das bewunderte, starke Großdeutsche Reich und seinen Führer.

Das Glend, das wir antreffen, ist kaum zu beschreiben. Bei meinem ersten Handrücken ergab sich folgendes Bild: Eine Holabude, ein schmaler Gang ohne Belag trennte vier

Russischer Heeresbericht

Der Generalstab des Keningradster Militärbereiches teilt mit: Am 3. Dezember haben die Truppen des Militärbereiches Keningrad ihren Vormarsch fortgesetzt. In Richtung Murmansk haben wir die sich zurückziehenden finnischen Truppen verfolgt. In der Gegend von Cuhnar, Rebola, Porosjoro und Perosjowitsch haben sich unsere Truppen einen Weg durch die nicht getroffenen Bäume wegen des schlecht entwickelten Straßennetzes geschaffen und sind vierzig Kilometer weit vorgerückt. Sie befinden sich 45 Kilometer hinter der Staatsgrenze. Auf der Kareliischen Landenge sind unsere Truppen 30 bis 40 Kilometer weit von der Grenze entfernt vorgerückt. Sie haben die Stadt Niskanen besetzt und nähern sich der Station Jno. Als Ergebnis glücklicher Kämpfe kann die Vertreibung der Finnen Saurraa, Selsaari, Luusalaari und Luusalaari im finnischen Weichseln bezeichnet werden. — Die schlechte Witterung hat Luftoperationen verhindert.

Der finnische Heeresbericht

Der finnische Heeresbericht bringt eine zusammenfassende Darstellung der Feindtätigkeiten bis Sonntagmittag. In dem Heeresbericht heißt es, daß am 30. November vormittags die Kisten auf allen Grenzübertritten die Feindtätigkeiten eröffnet hätten. Sie hätten dabei mit schwerer Artillerievorberetzung und motorisierten Truppen gearbeitet. Besonders heftig sei bei Suojervi, Pjola und Rautu gekämpft worden. Am 2. Dezember, so fährt der Bericht fort, fanden erhebliche Kämpfe bei Rautu statt, sowie russische Durchbruchversuche bei Vammelsu. Auch diese Durchbruchversuche wurden mit motorisierten Truppen angefaßt. Starke Seestreitkräfte ziffen am ersten Tag Zeitsünder und Lavanla an. Saurraa und das Kistenfort Jno wurden schwer beschossen. Die finnische Luftwaffe beschränkt sich nach der Darstellung des finnischen Heeresberichtes im wesentlichen auf die größten Städte von Südfinnland. Die Tätigkeit der finnischen Luftwaffe habe im wesentlichen in Erkundungsfahrten bestanden. Am 3. Dezember hätte infolge schwerer Schneefälle nur eine geringe Fronttätigkeit stattgefunden.

Die weiterhin aus Helsinki gemeldet wird, haben in der Nacht zum Sonntag aus der Kareliischen Halbinsel besonders bei Anoiarvi weitere heftige Kämpfe stattgefunden. Man rechnet damit, daß drei russische Divisionen von Kausamo aus vorrücken. Die russische Flotte liegt nach finnischen Meldungen weiterhin vor Kanad. Es soll zu bedeutendem Schiffswechsel mit der finnischen Küstenartillerie gekommen sein.

Finnischer Grenzbezirk unter Militärverwaltung

Der finnische Staatsrat beschloß, die im Grenzbezirk liegenden Städte und Orte — u. a. Kota, Nurmes, Frederiksbund, Kajana, Pielisa und Oulunkylä — als im Kriegsgebiet liegend unter Militärverwaltung zu stellen.

„Zweckhija“: Englische Munition in Finnland

Die Ereignisse in Finnland bilden weiter das hauptsächlichste Thema für die Moskauer Presse. Die Berichte von den Kampfhandlungen an der Front füllen nunmehr schon ganze Seiten der Blätter, die in den ersten Tagen des Konfliktes zunächst größere Zurückhaltung gewahrt hatten. So beschreibt der Frontberichterstatter der „Zweckhija“ die finnischen Minenfelder, denen die einmütigierenden Sowjettruppen begegnen. Die Minenfelder seien zum Teil ganz raffiniert angelegt; es genüge, ein irgendwo angelegtes Fahrad zu berühren, ein fallengelassenes Kopfbild anzuhängen, eine Haustür zu öffnen, und schon fliege alles in die Luft. Zum Teil seien die Minen auch einfach im nassen Schnee verstreut worden. Die Minen seien übrigens zum größten Teil englischen Ursprungs. In allen Berichten wird betont, daß die Bevölkerung der eroberten Orte nahezu vollständig evakuiert worden sei und ihre Wohnstätten verlassen habe.

Wiel beachtet werden ferner die ersten Berichte über den Einzug der sowjetischen Ostflotte gegen Finnland. Die Flotte habe, so liest man in der „Pravda“, gleichzeitig mit dem Heer den Befehl erhalten, in finnischen Hoheitsgebieten vorzudringen und die Sicherheit der Sowjetunion und Keningrad von der Seite des finnischen Meerbusens zu garantieren. Die erste Aufgabe der Sowjetflotte habe der Mitwirkung bei der Belagerung von finnischen Küstenorten nördlich von Keningrad gegolten.

Deutscher Dampfer bringt Ausländer aus Helsinki in Sicherheit

Aus Helsinki wird gemeldet, daß der deutsche Dampfer „Donau“ den Hafen von Helsinki verlassen hat. Der Dampfer fährt nach Neval. An Bord waren 443 Deutsche, 72 Italiener und sechs Russen, letztere Mitglieder der russischen Geländeschicht, die bis Neval mitwachen, weiter 32 Chinesen, zwei Amerikaner, ein Litauer, ein Schweizer und 35 Inhaber des Ausländerpaßes, insgesamt 556, die Helsinki verlassen. Die Evakuierung verläuft durch Verkehrsbehinderungen. Die deutsche Geländeschicht in Neval ist telephonisch angewiesen worden, Verpflegung und Hilfe bei Notfällen bereitzustellen.

Wohnumräume, je zwei zu beiden Seiten. Ein Bad hing vor einer sogenannten Tür, und ich trat in den Raum von etwa 2 1/2 zu 4 Metern. Die Wände und Decken waren mit Pappbeleg bedeckt, um den Lärm durch die Wände abzumildern. 4 Fensterhaken brachte Licht in den Raum, gelöst werden kann nur durch die Tür zu dem schmalen Gang. Zwei Betten, Tisch, Stühle und ein kleiner Eisenofen sind die ganze Einrichtung. Kartoffelvorrat, soweit vorhanden, ist auch im Zimmer untergebracht. In diesem Raum spielt sich das ganze Leben von 8 bis 9 Personen ab. Die höllischsten Gerüche lassen Tod vermuten... Nach solchen Erlebnissen kann man abends wohl ganz erschüttert sein. Der allergrößten Not kommen wir durch die Volkstische und Verteilung von Brot zu Hilfe.

Die Schule mit deutschen Lehrkräften nach deutschen Grundsätzen hat begonnen. Auch Mütter- und Kinderentfaltung hat eingesetzt. Morgen fahre ich mit 20 Kindern bis Danzig, wo sie eingekleidet und weiterbefördert werden.

Ich bin stolz, mitarbeiten zu dürfen am großen Aufbau, auch wenn es oft sehr schwer ist und ich manchmal große Sehnsucht nach meinem Arbeitsfeld und der Heimat habe. Aber ich bin jetzt wie ein Soldat und erfülle meine Pflicht an dem Platz, auf dem ich gestellt bin. Schwefler H. N.

Die Türplatte des Kriegs-WFB, gehört nicht in die Schublade. Die Monats-Türplatte schmückt in den vergangenen Jahren den Eingang zur Wohnung jedes Volksgenossen, der allmonatlich im Winter einen festen Betrag aus seinem Einkommen für das WFB bezog. Heute legt ein großer Teil der Volksgenossen diese Platte in die Schublade oder legt sie gar nicht einmal auf. Gewiß, es ist heute eine Selbstverständlichkeit, daß die Türplatte in jeder Familie vorhanden ist. Aber trotzdem gehört sie an die Wohnungstür. Sie soll Zeugnis davon ablegen, daß hinter dieser Tür eine Familie wohnt, die sich bekannt zur großen Gemeinschaft aller Deutschen, die im Opfer für das Kriegswinterhilfswerk ihre Verdienste beweisen. — Die Türplatte ist ein solches Zeichen bewiesener Einheitsbeweigkeit. Sie gehört nicht in die Schublade oder in den Papierkorb. Deshalb: Keine Wohnungstür im Gau Sachsen ohne Türplatte des Kriegswinterhilfswerkes!

Achtung Betriebsführer! Für die Ausgabe der neuen Lebensmittellisten (Zulagenkarten), die am 18. Dezember in Kraft treten, haben alle Betriebsführer, die in ihrem Betrieb anerkannte Zulageempfänger beschäftigen, binnen drei Tagen die Zahl derselben zu melden. Nur diejenigen dürfen gemeldet werden, die vom Staat Gewerbeaufsichtsamts als Zulageempfänger anerkannt worden sind.

Gedenke des Anfanges!

Zum 90. Geburtstag des Generalfeldmarschalls von Madensen.

Generalfeldmarschall von Madensen, der am 6. Dezember auf seinem Erbhof Grüssow seinen 90. Geburtstag feiert, hat eine ungewöhnliche militärische Laufbahn hinter sich. Er war Soldat, man möchte sagen von Geburt an. Und schon als 12jähriger Junge hatte er seinem Vater erklärt, daß er Offizier bei den preussischen Husaren werden wolle. Er fühlte sich ganz zum Soldatenleben hingezogen, war er doch mit den Schlachtfeldern von Torgau und Wartenburg besonders vertraut und hatte das militärische Leben der Festung Torgau, wo er vom 10. Lebensjahre an das Gymnasium besuchte, tiefste Eindrücke hinterlassen. Der Vater, der durchaus einen Landwirt aus ihm machen wollte, hat es seinem Sohn nicht leicht gemacht und wollte ihn zur Abkehr von den „militärischen Hirngespinnsten“ zwingen. Und so verließ er das Realgymnasium der Französischen Stiftung in Halle mit der Bestimmung, Landwirt zu werden. Seine Schulkameraden gaben ihm zum Abschied ein Bild mit, das in zwei Felder geteilt war. Auf dem einen Feld führte ein Husarengeneral seine Reiter zum Angriff und auf dem anderen stand ein Landmann auf dem Acker, auf dem die Frauen und Ackerknechte mit dem Ausbreiten und Unterpfügen des Düngers beschäftigt waren. Diese beiden Bilder waren unterschrieben „Feldherr“ und unter dem Generalsbild stand das Wort „Ideal“, während das Ackerbild mit „Wirklichkeit“ unterschrieben war. So hatten die Schulkameraden mit gutmütigem Spott der soldatischen Sehnsucht des Wilsdruffers gedacht, nicht ahnend, in welchem Ausmaß das „Ideal“ zur Wirklichkeit werden sollte.

Vor uns steht die Erscheinung des Generalfeldmarschalls von Madensen mit gleicher Eindringlichkeit wie die großen Reitergenerale der preussisch-deutschen Geschichte. Dieser „Feuerkopf im schwarzen Haar“ war Träger des Helden- und Blücher-Geistes und verband mit den Fähigkeiten des Feldherrn das kühne Draufgänger-tum des Husaren. 1870 hat er sich als Vizewachmeister durch sein schnelles Auftreten so ausgezeichnet, daß er zum Leutnant befördert wurde und man ihn drängte, Soldat zu bleiben, weil solches Soldatenblut der Armee nicht verlorengehen dürfe. So wurde Madensen aktiver Soldat, der, als Schüler Rolles und Schlessens groß geworden, im Weltkrieg die Krönung seines Soldaten-daseins erleben sollte. Die Feldzüge in Polen und Rumänien sind ewig mit dem Namen des Generalfeldmarschalls von Madensen verknüpft. Die Namen Kutno, Lodz, Brest-Litovsk und Przemyel, Gorlice, Tarnow, Demberg und Warschau sind Stationen seines Sieges-zuges im Osten. Bei seinem kühnen Vormarsch in Rumänien konnte er sich als 67jähriger als schönstes Geschenk die Einnahme Bukarests selbst beschreiben.

Dem Sieger in so vielen Schlachten haben die Soldaten immer wieder zugejubelt, wußten sie doch, daß der Generalfeldmarschall von Madensen sich auch für jeden einzelnen Mann einsetzte. Ewig dankbar werden ihm jene Truppen sein, die nach dem Waffenstillstand aus Rumänien heimkehren mußten und deren Rücktransport dank der vorbildlichen Pflichttreue Madensens gesichert wurde, denn der Generalfeldmarschall dachte nicht daran, eher in die Heimat zurückzukehren, als bis der Rückmarsch seiner Soldaten durchgeführt sei. Dieser soldatischen Haltung mußte er dann schließlich das Opfer eigener Gefangenschaft bringen, denn auf Anordnung der Franzosen wurde der Generalfeldmarschall durch eine feige ungarische Uebergangsregierung mit seinem Stab in Ungarn interniert und konnte erst kurz vor seinem 70. Geburtstag nach Deutschland zurückkehren.

In allen Ereignissen der Nachkriegszeit hat der greise Feldmarschall lebhaften Anteil genommen, und die größte Beglückung seines Alters ist es gewesen, den Wiederaufstieg des neuen Deutschland mitzuerleben. Und als der Krieg gegen Polen ausbrach, konnte er zwar nicht mehr als Feldmarschall mit hinaus ins Feld ziehen, aber auf seinem Erbhof Grüssow verfolgte er in seinem Arbeitszimmer alle Einzelheiten der strategischen Operationen und erlebte so die stolze Freude, daß der alte Geist im neuen Heer lebendig war, und für ihn konnte es keine größere Ehre geben als die Anerkennung seiner Waffentaten durch den Führer in jenem bewundernswürdigen Telegramm, das Adolf Hitler von Danzig aus an den Generalfeldmarschall von Madensen richtete, in dem es hieß: „Auf dem Schlachtfeld Ihrer geschichtlichen Erfolge war ich Ihnen in Gedanken verbunden. Den Gedanken gebe Ausdruck

von der Stätte Ihres Wirkens als Kommandierender General im heimgekehrten Danzig.“

Wohl mag der Feldmarschall jetzt manchmal, getrennt seinem Wappenspruch „Gedenke des Anfanges!“, des Beginns seines Soldatenlebens gedenken, denn er hat den Anfang zu einem großen Ende geführt und seinen Namen für alle Zeiten in der Geschichte verantwortet als einen der großen unsterblichen Reiterführer und Heerführer der deutschen Armeen.



Generalfeldmarschall von Madensen (Erbh. Grüssow-M.).

Die Wehrmacht ehrt Madensen

Als Geschenk des Heeres ein Schimmel.

Aus Anlaß des am Mittwoch stattfindenden 90. Geburtstages des hochverdienenden Weltkriegs-Heerführers, Generalfeldmarschalls von Madensen, ist auch eine Reihe militärischer Ehrungen vorgesehen. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, wird den greisen Feldherrn persönlich beglückwünschen und ihm bei dieser Gelegenheit als Geschenk des Heeres einen Schimmel übergeben. Weiter folgt eine Verleihung durch den Stellvertreter des Kommandierenden General im Wehrkreis II, Generalleutnant Feige. Das Infanterie-Ersatzbataillon 5 stellt vor dem Gutshaus in Grüssow, dem Wohnitz des Generalfeldmarschalls, eine Ehrenwache und einen Doppelposten. Truppenabteilungen des Kavallerie-Regiments 5, dessen Chef der Generalfeldmarschall ist, und der Kavallerie-Ersatzabteilung 5 sowie des 1. Bataillons des Infanterie-Regiments 94 (Traditionsstruppenteil des ehemaligen Infanterie-Regiments Nr. 129, Generalfeldmarschall von Madensen) und des Infanterie-Ersatzbataillons 94 werden bei dem Generalfeldmarschall Wohnung erhalten. Die Kaimern dieser Truppenteile werden besetzt.

Deutschlands Kriegerecht

Dr. Frank sprach zu den Gaurechtsamtsleitern.

Im Saal der Deutschen Rechtsfront in Berlin fand in Anwesenheit von Reichsminister Generalgouverneur Dr. Frank eine vom Reichsrechtsamt der NSDAP im Zusammenhang mit dem NS-Rechtswahrerbund durchgeführte Arbeitsstunde statt, auf der die Gaurechtsamtsleiter und die Gauführer des NS-Rechtswahrerbundes richtungweisende Ausführungen ihres Reichsleiters über die Rechtsarbeit der Partei im Kriege entgegennahmen.

Reichsleiter Dr. Frank führte in einer Ansprache aus: Heute ist unser Kriegerecht die Wirklichkeit des Krieges selbst. Der Führer hat uns jetzt in eine Welt der Wirklichkeit geführt, die von Veriten erfüllt ist, die von Formalen unabhängig sind. Wir können daher mit Befriedigung feststellen:

1. Die Kriegrechtslage des deutschen Volkes braucht nicht neu geschaffen zu werden wie im Jahre 1914. Es ist nur notwendig, daß das nationalsozialistische Ideal bis ins Letzte unserer Rechtsbewirtschaftung einwirkt. 2. Das Kriegerecht dieses nationalsozialistischen Reiches bedeutet die Gewährleistung der absoluten Einheit von Führung und Geführten in jedem Bereich. 3. Dieses Kriegerecht des nationalsozialistischen Reiches ist ausschließlich bedingt von einem soldatischen Ideal.

Der Krieg ist der Appell an die Kraft. Er hebt den einzelnen als den großen Träger des Gemeinschaftscharakters, der sein Recht in die Waagschale des Volkes wirft. Es geht in diesem Kampf nicht nur um Deutschland und um unseren Führer, sondern das Entscheidungswort ist die Durchsetzung unseres nationalsozialistischen Ordnungsprinzips. Der Führer sagte einmal: Sie gönnen und nicht unseren Sozialismus, sie wollen nicht haben, daß wir Sozialisten sind. Nicht Recht und Liberalismus sind identisch, auch nicht Recht und Demokratie, aber Recht und Sozialismus sind identisch.“

Italiendeutsche sammeln für das WSW

Ergebnis: 94.000 Lire

Die in Italien lebenden Reichsdeutschen sammelten am letzten Sonntag für das Kriegswinterhilfswerk. Viele führende Männer der Landesgruppe stellten sich in den Dienst der Sammelaktion, die 94.000 Lire erbrachte.

Insgesamt wurden von 340 Sammlern 5900 Haushaltungen besucht. Auf die einzelne Haushaltung entfällt so mit einem Spendenbeitrag von je 16 Lire (2,10 Mark). Die Landesgruppe Italien der NSDAP kann auf dies Ergebnis stolz sein. Zugleich beweist die Sammlung, daß sich die Italiendeutschen der inneren Front im Reich auf engste verbunden fühlen.

Lebendes Holz — Wunder in Spizen

Feierabendkünstler zeigen „Mastertick“

Die anlässlich der Verleihung der Staatspreise für Tischliche Feiertagsarbeiten durch Reichsstatthalter Mutschmann in den Feiertagsarbeiten der Kraushütte Schwarzenberg aufgebauete Schau „Mastertick“ (Meisterstück) bleibt um recht vielen Volksgenossen das Erlebnis des ergebirgischen Feiertagsabendstuhls zu schenken, in der Abendzeit Sonnabends und Sonntags geöffnet. Wer in diesen Tagen im Gebirge weilt, der sollte auch der gastlichen Stadt am Schwarzen Berge der Stadt der unsterblichen „Feiertagsstühle“ einen Besuch abtun.

Die diesjährige kleine Schau ist bewußt auf die Ausstellung von Arbeiten der diesjährigen Staatspreis- und Reichspreispreisträger sowie neuer Schaffwerke der Staatspreispreisträger aus den Jahren 1937/38 beschränkt worden. Aber gerade diese Beschränkung auf das Schöne und Kostbare läßt das große Feiertagsabendstuhls der Ergebirger eindringlich sichtbar werden. Leben gewordenes Holz sind diese Schaffwerke, wie die prächtige Schneberger Bergparade Walter Meiers, Neuhädel, oder die Waldgruppe und der Karosfischler des Schwarzenbergers Ernst Kiebel. Der Gestalter des Tellerhäuser Dorfschulhaus, Erich Hädel, ist mit einem wunderbaren mächtigen Holzleuchter und Weihnachtsbaumstamm vertreten, wie man ihn schöner noch nicht gesehen hat. Der Kistler Albert Edelmann, Ehrenriedersdorf, hat die alten Silberbergstuhlen trefflich nachgeahmt. In dem Staatspreis findet aber nicht nur das Jahresstuhls der Feiertagsabendstuhler, in das die Schau einen tiefen Einblick gewährt, sondern zugleich auch ihr bisheriges Lebensstuhls für die Volkstuhls verdient Anerkennung. Die Arbeiten der Staatspreispreisträger aus dem Vorjahre aber zeigen, daß es für den Ergebirgsstuhler niemals ein Ruhen gibt, sondern daß die Auszeichnungen ihm Anregung für immer neues meisterliches Schaffen ist. In seiner Anlage in der Kraushütte hat der Gauleiter mit besonderem Stolz von den Arbeiten des Schaffwerks nachgedacht, von denen die Schau ebenfalls prächtige Proben zeigt. Da sind Fuchs und Kieb von Manfred Hänel, Lauter, des Sohnes des früheren Staatspreispreisträgers Albert Hänel, und auch der Vater des jungen Alfred Frank, Griesbach, dessen Kistler an der Werkbank zu leben scheint, in einer der besten Holzstuhls im Gebirge. Den Ergebirgsstuhls mit seinen Tieren hat Otto Fischer, Thalheim, aus Holz erschaffen lassen.

Aber diese Jugendpreisträger sind längst nicht die jüngsten, die ihre Fertigkeiten mit dem Schaffwerk unter Beweis stellen. Wenn sprechen nicht die reizvollen Kinderarbeiten, wie sie in der Gauhallerhütte Schneberger von Wimpfen und Jungmädels gebildet wurden, zum Herzen. In dieser Schule soll unter der Leitung des Betreuers der Schaffwerke, des Staatspreispreisträgers Erich Thost, ein neuer Weg zur Volkstuhls gefunden werden, und zwar zu einer Volkstuhls im alten bäuerlichen Stil. Die Entwicklung hierzu erfolgt Schritt für Schritt. Für alle Jungen aber ist das Schaffen der Staatspreispreisträger Vorbild, dem sie mit hingebender Freude nachsehen. Daß die Freude am Schaffwerk nicht nur in der Heimat, sondern auch bei den an der Front lebenden Ergebirgsstuhls lebendig ist, zeigen die Feiertagsarbeiten, in denen die Witte „Schiff mit ein paar Schiffsmeister“ immer wieder laut wird.

Höchste Anerkennung hat der Gauleiter den fleißigen Klöpplerinnen gezeigt, deren Arbeit er mit seinem Staatspreis einen Aufstieg ohne Gleichen geschenkt hat. „Wenn wir etwas genau wußten“, so sagte Dr. C. Frank vor der Verleihung der Staatspreise, „wenn wir uns eines Weges sicher waren, dann in der Klappe: weg vom Grobholz, den Wagenrändern, der billigen Klappe, weg von den Schlangenschnitten der vergangenen Jahrzehnte. Und ist die Stunde mit den Klöppelarbeiten in der Schau „Mastertick“, wo wir voll Entzücken und Bewunderung vor Wäldchen Meisterarbeiten von Johanna Engelhardt, Oberheide, Elisabeth Fiebig, Oberwiesenthal, Dorle Garbe, Schneberger, Brunhilde Meyer, Bernsprün, Elise Schubert, Erna, und vor den vielversprechenden Nachwuchsarbeiten von Erna Hänel, Schwarzenberg, Margarete Richter, Neuhädel, Charlotte Hahner, Neuhädel, und Martha Weickel, Neuhädel, stehen, nicht die schönste Befruchtung seiner Worte: „So sauber, so feingliedrig in der Klöppelung, so fleißig wurde seit hundert Jahren nicht mehr geklöpelt. In unserer großen Freude steht die Barbara-Ulmann-Schule in Schneberger mitten in der neuen Arbeit. Kamerad Haberl und sein Kollegium haben das alte Eis mit den naturalistischen Blumenmustern gebrochen.“

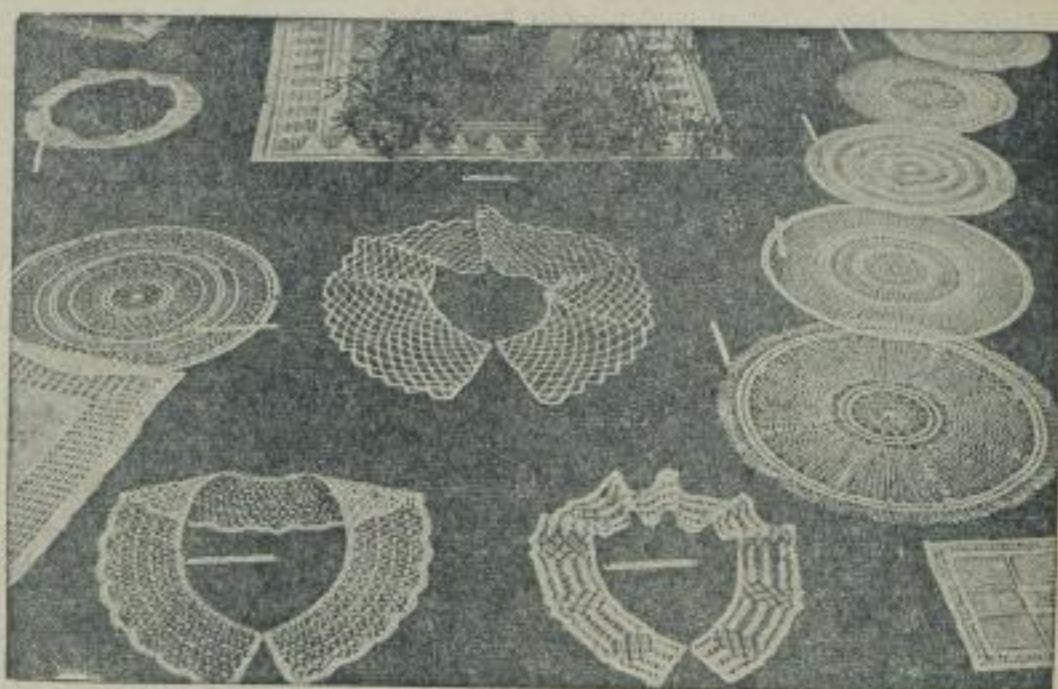
Tagung der Ergebirgsstuhler

Am Sonntag fand in Schwarzenberg eine Schaffwerktagung unter Leitung des Betreuers der Schaffwerke, Gauleiter Erich Thost, Schneberger, statt. Die Tagung galt besonders der Ausrichtung der Ergebirgsstuhler auf den Dienst für die äußere und die innere Front. So wird nicht nur mit den an der Front lebenden Schaffwerkstuhler engste Fühlung aufrechterhalten, sondern durch Anfertigung von Schaffwerken, die verkauft oder verleiht werden, dem Kriegs-Winterhilfswerk im Kampf gegen Hunger und Kälte wertvolle Unterstützung gewährt.



Abtug in schwierigerem Gelände an der Westfront.

(P. Engels-Weltbild-Wagenfoto M.)



Gelöppelte Kunstwerke.

Reichsstatthalter Mutschmann verlieh erstmals einen Staatspreis an fünf ergebirgische Klöpplerinnen für ihre meisterhaften Arbeiten, die am Feiertagsabend in liebevoller Arbeit entstanden sind. (Weltbild-Wagenfoto M.)

St. Nikolaus steht vor der Tür

Ein recht populärer Herr — An Rhein und Waterlant gleich beliebt

St. Nikolaus steht im Volksbewußtsein als der Heilige, der als Vorbote des Christlindes den Kindern besonders hold ist. Er ist in Deutschland eine ausgesprochene Abergestalt. Wie lange schon, ist kaum mehr festzustellen. Aber sicher ist es nicht immer gewesen. Denn eigentlich ist er der Heilige der Fischer und Schiffer. Und als solcher ist er nicht nur in Deutschland populär geworden. Die Legende berichtet von St. Nikolaus, der zur Zeit des Dioletian Bischof von Myra in Kleinasien war, er habe schon in seiner Jugend eine Seefahrt nach dem Heiligen Lande unternommen. Dabei habe er, als er das Schiff bestieg, einen heiligen Sturm prophezeit, obwohl der Himmel in heiterem Blau leuchte. Als dann aber der Sturm tatsächlich mit aller Wucht losbrach und seinem Schiff der Untergang drohte, habe er durch sein Gebet die Gewalt des Sturmes gebrochen. Die Legende weiß noch mehr von seinen Beziehungen zur Seefahrt zu erzählen. Als in Myra eine Hungersnot herrschte, soll er einem reichen Kaufmann in Syziken, einer der reichsten Kornkammern der antiken Welt, erschienen sein und ihn aufgefordert haben, ein Schiff mit Getreide nach Myra zu bringen. Dieser aber habe dem Befehl des Traumes gehorcht, und so sei die Bischofsstadt des Nikolaus aus ihrer Bedrängnis errettet worden.

Aber nicht nur die Legende bestimmte ihn zum Schifffahrerpatron, das Schicksal seiner heroischen Ueberreste tut es gleichermassen. 1087 wurden die von apulischen Kaufleuten vor den Sarazenen von Myra nach Bari in Unteritalien gerettet. In dieser Hafenstadt, einer der wichtigsten der Adria, im Zeitalter der Kreuzzüge dort überhaupt, hat er die letzte Ruhestätte gefunden.

Der lebhafteste Austausch zwischen den Völkern des Abendlandes gerade in der Zeit der Kreuzzüge ließ dann seine Verehrung bald im ganzen Abendland Verbreitung finden. Ueberall wurden ihm zu Ehren Kirchen gebaut, besonders in den Hafenstädten, aber auch in vielen Städten und Dörfern, die an Flüssen und Bächen liegen, in denen Schifffahrt und Fischerel den Haupterwerbzweig der Bevölkerung bilden. Es ist nun sehr interessant, zu verfolgen, wo er als Hauptpatron auftritt. Zunächst natürlich in Bari selbst, aber auch in dem seemächtigen Venedig. Die große schwedische Dichterin Selma Lagerlöf hat ihn gerade als Schifffahrerpatron Venedigs in einer ihrer schönsten „Christuslegenden“ gefeiert. In Innereuropa aber erscheint er überall in Fluss- und Seerorten wie in Meeren, in Freiburg in der Schweiz, in Feldkirch, in Vorarlberg, in Ueberlingen am Bodensee und in Laibach.

Am Rhein aber begegnet er uns auf Schritt und Tritt. In Caub, wo seine Jünger in der ewig denkwürdigen Neujahrsnacht 1813 Klücher und seine schlesische Armee über den Fluss zogen, „nach Frankreich hinein“, aber auch am Clemenskirchlein zu Füssen der berühmten Burg Rheinfels und auf der Stadtmauer des weinseligen Oberwesel. Im Rheingau hatte Destrinch einstmal sogar zwei Nikolaus-Tafeln, den „armen“ und den „reichen“ Nikolaus, und in vielen anderen Orten dieses Hauptrheinweinslandes finden sich Kapellen oder doch Bilder von ihm. Auch die Kaiserdomen von Mainz und Worms haben ihre Nikolaus-Tafeln, und in der alten Kaiserstadt Frankfurt ist die Nikolauskapelle umweit des Maines ihm geweiht, bei der die „Fischergrasse“ liegt. Auch Limburg und Arnstein an der Rhahn haben ihm geweihte Heiligthümer.

Noch härter tritt er naturgemäß in den Hanfsäbden hervor. Anklam, Berlin, Greifswald, Soest, Stendal, Straßburg, Wismar und viele andere haben gewaltige Nikolauskirchen, bis weit in den Nordosten ins Baltikum reicht seine Kunst hinauf. In Hamburg und Amsterdam sind seine Kirchen die größten der Stadt. Und die Marienkirche, die heilige Gottesburg im deutschen Norden, besitzt einen prächtigen Nikolausaltar außer der schönen Nikolauskirche. Verehrt vielleicht noch als die vielen Gotteshäuser, die seinen Namen tragen, zeugt von seiner Beliebtheit bei unseren Vorfahren die Tatsache, daß gerade an der „Waterlant“ die von Nikolaus abaeleiteten Familien-

namen so überaus häufig sind und sich so unendlich viele Abwandlungen gefallen lassen mußten. Wenige Namen finden sich in so vielen Variationen wie gerade dieser. Klaus und Klausen, Klos und Klabs, Klöbjes und Klads sind nur eine kleine Auswahl der Fälle.

Dem Vinnendenschen sind gerade diese Namen charakteristisch für die „Waterlant“. Westwegen denn in unseren Erzählungen ein gut Teil aller Fischer und Schiffer diesen Namen in der einen oder anderen Gestalt führen. Er ist einer der populärsten im ganzen Norden, und er ist dort geradezu klassisch. Man erinnere sich nur an die Geschichte vom „Großen Klaus und dem kleinen Klaus“ des großen Märchendichters Hans Christian Andersen.

„Polizei-Reserve“ statt „Hilfspolizei“

Anerkennung für den Einsatz der „Hilfspolizei“ im polnischen Feldzug

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat in einem Rundbrief angeordnet, daß die Ergänzungsmänner des verstärkten Polizeischutzes, für den bestimmte gebildete und ungediente Jahrgänge von der Wehrmacht zu hilfspolizeilichen Zwecken zur Verfügung gestellt sind, mit sofortiger Wirkung die Sammelbezeichnung „Polizei-Reserve“ tragen.

Die Mannschaften und Offiziere der Polizei-Reserve führen die entsprechende Dienstbezeichnung wie die aktive Polizei, also „Polizeiwachmeister der Reserve“, „Polizeihauptmann der Reserve“ u. d. Die Dienstbezeichnung „Polizeiwachmeister der Reserve“ können Polizeireferenten erhalten, wenn sie den militärischen Dienstgrad eines Unteroffiziers oder Unterfeldwebels tragen oder wenn sie in einer Uebersetzung der Partei mindestens den Dienstgrad eines Scharführers besitzen. Die Bezeichnung „Polizeireferent“ tritt somit an Stelle der bisher gebräuchlichen Bezeichnung „Hilfspolizist“.

Die Verfügung des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei bedeutet für die Männer der Polizei-Reserve, die während des polnischen Feldzuges im Verbande der Wehrmacht ihre Pflicht erfüllten und die jetzt innerhalb der Wehrmacht in den Abteilungen, in der Heimat und am Bestimmungsort vorantunehmenden Posten stehen, die erste öffentliche Anerkennung für ihre bewiesene höchste Einsatzbereitschaft.

Kütenaufzuchtstationen helfen der Landfrau

Die Landwirtschaft ist in den letzten Jahren dazu übergegangen, die zur Verfertigung der Hühnerbestände benötigten Junggehennen aus anerkannten Vermehrungszüchten zu erwerben oder sie aus von dort bezogenen Eintagsküten aufzuzüchten. Heute stellt aber selbst diese Art der Aufzucht für die Landfrauen ziemlich große zusätzliche Arbeitsbelastung dar. Deshalb soll 1940 die schon in diesem Jahr in einigen Dörfern erfolgreich durchgeführte gemeinschaftliche Aufzucht der Küten auf möglichst viele Dörfer ausgedehnt werden. Mit der Uebernahme einer solchen Kütenaufzuchtstation kann sogar eine Arbeitskraft der Dorfgemeinschaft befreit werden, die nicht voll eingetragene oder nicht mehr voll einsatzfähig ist. Voraussetzung ist allerdings die Kenntnis aller mit der Kütenaufzucht zusammenhängenden Fragen. Da sich andererseits die Dorfgemeinschaft mit der Errichtung einer Kütenaufzuchtstation der Beratung eines vom Reichsnährband bestellten Geflügelzüchters unterstellen muß, steht dieser während der Aufzucht helfend zur Seite. Für die Errichtung einer gemeinschaftlichen Kütenaufzuchtstation werden für den Neubau bzw. Umbau eines Stalles und für die Anschaffung einer funktionellen Küten-Reinigungsanlage gewährt. Sie werden vornehmlich auch für die Beschaffung der Eintagsküten aus anerkannten Vermehrungszüchten wieder zur Verfügung stehen. Da eine frühzeitig beantragene Junggehennenherde die erste Voraussetzung für die Realisierung der Hühner ist, muß mit der Aufzucht schon im zeitigen Frühjahr begonnen werden. Daraus ergibt sich für die Dorfgemeinschaft die Notwendigkeit, recht bald mit der Planung und Errichtung einer Kütenaufzuchtstation zu beginnen.

Jeden Abend daran denken:
Chlorodont
wirkt abends am besten!

Neues aus aller Welt

Der Verbundungspflicht nicht nachgekommen. Einwohner aus Karlsruhe war eine Strafverfügung über fünf Reichsmark zugegangen, weil er zwei nach der Straßengelegene Fenster nicht verbunkelt hatte. Der Angeklagte beantragte richterliche Entscheidung und machte geltend, daß die Dunkelheit an jenem Abend noch nicht voll eingetreten war. In der Gerichtsverhandlung betonte der Anwalt des zuständigen Karlsruher Gerichts, daß die Verbundungspflicht schon dann gegeben ist, wenn die Dunkelheit eintritt. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von zehn Reichsmark, ersatzweise zwei Tage Haft.

Unbeflehtet im Dunkel herumkehrende Fahrer werden gefahren Verleht. Dem Bürgermeister von Neuhäusel (Hildesheim) war es zu bunt geworden, daß die Fahrer in der Dunkelheit unbedenklich herumfahren und den Verkehr gefährden. Er beauftragte die Polizei, die in diesem Zustand angetroffenen Fahrer einzufangen. 15 bis 20 Straß waren die tägliche „Ereignis“. Auf der Polizei konnten sich die Fahrer am anderen Tage die Fahrer wieder holen, nachdem sie eine gefährliche Warnung bezahlt hatten. Nachdem auf diese Weise etwa 600 Fahrer von der Polizei eingekammet waren, hat sich jetzt der „Austrieb“ stark vermindert.

Naturfreund mit Schießgewehr. Ein junger Mann aus Ouelle schlich im Oktober, nach allen Seiten Ausschau haltend, durch den Wald. Ein Jagdaufseher beobachtete ihn einige Zeit, stellte ihn dann und schaute unter dem Mantel eine Kleinatlasbüchse mit Schußdämpfer hervor. Vor dem Gericht erklärte der Erappte, er hätte eigentlich auf dem Hofe Spazieren gehen wollen. Als Naturfreund hätte er ihn dann zu einem Schießen gehen lassen. Das Gericht hat ihn dann zu einem Spazieren gehen unter dem Mantel gesteckt. Das Gericht hielt vor allem den Schußdämpfer für sehr verdächtig und erkannte wegen Wüßens und Vergehens gegen das Schusswaffengesetz auf 140 RM Geldstrafe an Stelle der an sich verurteilten Gefängnisstrafe.

Reichsfender Leipzig.

Mittwoch, 6. Dezember
6.00: Aus Berlin: Frühkonzert. — 6.00: Aus Berlin: Morgenmusik, Gemischt. — 6.30: Konzert. Das Rundfunkorchester. Dazwischen um 6.50: Mitteilungen für den Bauer, um 7.00: Nachrichten. — 8.00: Aus Berlin: Gemischt. — 8.20: Aus Frankfurt: Konzert. — 9.30: Aus Berlin: „Sens“ stellt sich den Keller raus. Alfas legt bestimmt was drauf! Wir singen und erzählen im A.S.B. Kindergarten. — 10.00: Aus Berlin: Konzert. — 10.30: Wasserhandabemehungen. Anschließend: Sendepause. — 11.30: Erzählung und Gedächtnis. — 11.45: Vom Nutzen der Naude. — 12.00: Aus Köln: Konzert. Dazwischen um 12.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrie-Konzerte und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.00: Frauen im sozialen Dienst. — 15.30: Musik für Comodo. Es spielt Erika Schöne. — 15.40: Das Jungensbuch auf dem Weihnachtsfest. — 16.00: Leipziger Kaleidoskop. Ein buntes musikalisches Festspiel. Der Chor und das Orchester des Reichsfenders Leipzig und Solisten. Dazwischen um 17.00: Nachrichten. — 18.00: Musikalisches Zwischenpiel. — 18.15: Nachrichten in französischer Sprache. — 18.25: Musikalisches Zwischenpiel. — 18.30: Vom Teutischlandfender: Aus dem Zeitgeschehen.

Reichsfender Berlin und Deutschlandfender

6.30: Aus Leipzig: Frühkonzert. Das Rundfunkorchester. — 8.20: Aus Frankfurt: Musik am Vormittag. Das kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt. Dazwischen um 9.00: Politisches Kurzgespräch. — 9.30: Wir singen und erzählen im A.S.B. Kindergarten. — 10.00: Unterhaltungsmusik. — 11.00: Aus Hamburg: Musik. Das Musikkorps eines Ersatzbataillons der 4-Standarte „Germania“. — 12.10: Aus Köln: Die Verkauf. — 13.00: Aus Köln: Politisches Kurzgespräch. Anschließend: Aus Köln: Musik am Mittag. Es spielt Leo Escholtz und sein Orchester. Hermann Schmidt-Berlinden (Tenor). — 14.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 14.10: Die Stunde nach Tisch. — 15.00: Recht: Unrecht kommt in den Hässlichen Kindergarten. — 15.30: Schulspiel für die Mittel- und Oberstufe: Reizspiel der Jugend. — 16.00: Aus Leipzig: Leipziger Kaleidoskop. Ein buntes musikalisches Festspiel. — 18.00: Nach des Tages Arbeit. — 20.15: Großes Musikkonzert für die Wehrmacht. — 22.30: Einmaliges Konzert. Dazwischen um 23.00: Politisches Kurzgespräch.

Die Liebe des Hauptmanns Torassow

ROMAN VON FELIX SCHMIDT

WIEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(41. Fortsetzung.)

„Sie verdient eine Auszeichnung, Ihre Frau!“ Der Major war hinter Plesow getreten. „Sie können stolz auf sie sein, Herr Rittmeister.“

Gustav von Plesow hob das dunkle Gesicht, in dem die letzten Tage scharfe Linien gegraben, zu seinem Vorgesetzten empor, jenke es wieder. „Wir haben solche tapfere Menschen eben an der Grenze nötig!“

Der Major dachte daran, wie der andere den eigenen Befehl beschloß, daran, wie er dem Feind entkommen. Der Major stammte aus einer anderen Gegend, wo das Leben weicher war als hier in Ostpreußen, dicht an der Grenze. Aber es würde kein Fehler sein, wenn auch im Herzen des Reiches Menschen mit der Tapferkeit und Entschlossenheit der Grenzbevölkerung ständen.

„Aufpassen!“ Der Major neigte sich über Plesows Hand die sie ihm zum Abschied entgegenstreckte. Es war nicht der Handkuß des gewohnten gesellschaftlichen Lebens, sondern ein Ausdruck der Hochachtung, mit der der Mannes Lippen die Hand der Frau berührten. „Das Vaterland dankt Ihnen, Frau Gräfin!“

Plesow empfand nur noch, daß der alte Varnow sie auf das gleiche Lager betrete, auf dem Gustav noch vor kurzen gelegen. Die davonjagenden Rufe der deutschen Reiter hörte sie schon als etwas Unwirkliches, das dem Traum angehöre. Ein furchender Regen ergoß sich vom Himmel, verwandelte das Moor in ein Schlammbad. Aber seine Schreden waren gebrochen. Gustav lebte. Die Frau sah es ganz deutlich im Traum. Und der Traum war Wirklichkeit. . .

Vor Tagen noch war es gewesen, als habe der Erdboden die Menschen an der Grenze verschluckt. Auf den Wehrlern war das Leben erloschen. Die Dorfanger-

lagen einsam. Und doch, in der Stunde, da es wie ein Lauffeuer über das Land kam, daß im Süden des Ostlandes hunderttausend Russen gefangen genommen, unzählige in den Sümpfen und Seen ertrunken, da wurden die Glocken des Landes mit einem Schlag lebendig. Ihre Stimmen klangen mit tönenbeim Jubel ineinander und sangen von dem neuen gewaltigen Heiden und Ritter, der sich dem Grenzland in letzter Stunde geschenkt: Hindenburg. Sein Name war am Beginn des Tages und am Anfang der Nacht. Sein Name war das neue Leben in einem wiedergewonnenen Land. Die Glocken wurden nicht müde, immer wieder diesen Namen an der Grenze und weit ins Reich hinein einzuhämmern, denn er war unlöslich mit dem Choral von Weihen verbunden, der gläubig und erschütternd, über Wälder, Seen und Moore hinweggetragen, an den Bivakfeuern von Liebdenburg, Tannenbergl, Hohenstein und Ortelburg aufklang.

„Hindenburg!“ Plesow freischelte mit beiden Händen über das geschlossene Portal von Heilbrunn, auf das der Vetter vor wenigen Tagen erst selbst hatte Feuer anlegen lassen müssen. Unbewußt griff sie Stein nach Steinchen, schichtete sie alle wieder zu einem Stückchen Rauer zurecht.

Plesow atmete tief. Eine Handvoll Erde ließ er durch die Finger gleiten, die er langsam zerbröckelte, um den Rest endlich fortzuwerfen. Dunkles Blut flog in das braune Ge. Et, als schämte er sich der Regung, die ihn gefühllos mit der Ahnen Scholle verband.

Die Frau aber verstand ihn trotz seiner Schroffheit. Ein paar Tage hatte sie auf Markstein gelegen, um im Schlaf die Anstrengung, das Entsetzen der russischen Zeit zu überwinden. Schicksal entschied sich in diesen Tagen. „Du hast schon mehr geleidet als mancher Mann!“ meinte Plesow, seine Härlichkeit hinter Vorhölle verbergend, als Plesow nicht verstehen konnte, daß sie nichts mehr für ihr Vaterland von Markstein aus tun dürfte. Wohl gab es noch immer von den Russen bedrohte Landstriche an der Grenze. Die größte Gefahr aber war in der Umgebung von Markstein gebannt. Ich habe auch etwas geleistet! Plesow nahm in den weiteren Gemeindefällen die Gewißheit mit hinüber, daß ihr treues und tapferes Aushalten auf Markstein nicht umsonst gewesen war.

Jetzt lag auf dem Schloß wieder deutsche Besatzung. Wegen seiner Verwundung hatte Plesow bei ihr zurückbleiben müssen. Widerwillig und verbissen säte er

sich in diese Ruhestelle, lebte erst wieder auf, als plötzlich neue, wenn auch friedliche Arbeit erforderlich wurde. Ein paar alte Anekdote, ein paar Räpde, die nur in die nächsten Wälder gestülpt, stellten sich wieder ein. Ob man sie denn nicht gebrauchen könne — In Plesow erwachte die Talfracht des Erhaltens. Mit dem leuchtend weißen Verband um den Kopf, den verwundeten Arm wieder in der Wunde, die er oft ungeduldig beiseite schleuberte, beaufsichtigte der Rittmeister die ersten Drescharbeiten. Das Korn durfte nicht undenutzig liegenbleiben. In diesen Tagen der Ruhe konnte man nichts Besseres tun als die Heiligkeit des Brotes zu hüten.

Man wechselte von Markstein nach Heilbrunn hinüber. Plesow stand zum erstenmal im Gemäsegarten von Heilbrunn. Herrin, im kurzgeschürzten Kleid mit buntem Kopftuch, — alte, schon etwas reife Mirko stellte ihr die Leiter — — — — —

Die junge Frau ins — — — — —

Draben vom Gutshof her hörte sie Plesows Stimme, der gegen alle Vorschrift sich die Armbinde abgestreift und als erster Arbeiter beim Dreschen half. Nicht einen Fingerbreit mochte sie ihm nachsehen. Nur einen Bruchteil der großen Ernte würde man in diesem Jahr wohl rechtmäßig für den Winter verwerten. Aber auch ein Bruchteil bedeutete schon ein Aufkaufen. Und hier an der Grenze ging es schon mitten im Krieg um diesen Aufbau, der einmal die Zukunft tragen sollte.

Plesow ließ die vom Morgentau dumpy beschlagenen Pflaumen langsam in den Korb gleiten. Ein wenig Uebermut überkam sie. Vor wenigen Wochen hätte sie noch Studienarbeit bekommen, wenn man sie bei solcher Tätigkeit überrascht hätte. Es schickte sich nicht — Der Krieg aber hatte mit diesem Schicksal nicht aufgeräumt. Die Frau atmete tief auf. Es war schön, sich für das Einsetzen zu dürfen, was man liebte. Jährlich presste sie das Gesicht an den harten Baumstamm und lugte nach oben hinauf, dorthin, wo der Septemberhimmel in durchsichtiger, fast ein wenig frostiger Bläue die freien Stellen ausfüllte.

Erst Mirkos scheltende Stimme weckte sie aus ihrem Traum auf. Er erregte sich selten, der alte Mirko, weil es sich einfach nicht für ihn schickte, und selbst der Krieg bildete keine Ausnahme. Plesow lachte laut auf, wippte ein paar mal mit den Beinen, um dann vom untersten Ast ohne die Hilfe der Leiter abzuspringen. „Was gibt es denn?“ Sie ließ den Korb mit den gepflückten Pflaumen ins Gras gleiten. — (fort. w.)

Das Opfer sei unser Dank für ihre Befreiung

Seit zwanzig Jahren haben Millionen Volksdeutsche im ehemaligen Polen unter größten Opfern für ihr Deutschtum gekämpft. Jeder einzelne ist wirtschaftlich auf das schwerste geschädigt worden. Von englischen Kriegshebern aufgeschubelt hat polnischer Haß sie bis zum letzten ausgeplündert. Tausende wurden von Haus und Hof verjagt und ihr Eigentum sinnlos zerstört. Angehörige verschleppt und bestialisch ermordet. Nun hat sie Adolf Hitler in die großdeutsche Heimat zurückgeführt. Unser selbstverständlicher Dank sei die einmütige Hilfe durch die deutsche Volksgemeinschaft!

Es fehlt vor allem für den bevorstehenden Winter an warmen Kleidungsstücken und Schuhwerk. Deshalb wird von heute Dienstag bis mit Freitag auch in unserer Stadt durch die NS-Frauenenschaft eine Kleiderammlung für die befreiten Brüder im Osten durchgeführt. Benötigt werden Anzüge, Joppen, Hosen, Mäntel, Kleider, Wollsocken, Unterwäsche, Schuhwerk usw. für Erwachsene und Kinder.

Wichtig, wir haben durch den uns aufgezwungenen Krieg gelernt, diese Dinge mehr denn je als wertvollen Besitz zu schätzen und sie länger als sonst zu tragen. Wir wissen auch, daß es heute nicht leicht ist, Neuanfassungen zu machen. Aber eines wollen wir auch hierbei nicht vergessen: Eine Spende, die leicht fällt, ist kein Opfer! Prüfe also jeder genauer als sonst, was entschuldigend ist oder seit Jahren unbenutzt im Schrank häuft. Dann wird auch diese Sammlung der Welt beweisen, daß die Kameradschaft eines Volkes alle Not überwindet.

Wer will einen Kleingarten? Der Kleingarten ist der gesunde und schöne Sommeraufenthalt für die Familie, besonders für die Mutter mit den kleinen Kindern. Gärten ca. 300 Quadratmeter groß, können im Jahresdurchschnitt fünf Zentner Gemüse und fünf Zentner Obst für die Familie bringen. Kleingartenland wird im Bebauungsplan ausgewiesen. Kleingärtner brauchen also keine Kündigung zu befürchten. Zum Aufbau sind unverzinsliche Reichsdarlehen (je 300 bis 350 RM.) vorhanden. Die Kosten des Gartens betragen jährlich 25 RM. und zwar 1,50 RM. Pacht, 15 RM. Tilgung auf zwanzig Jahre und 5 RM. Beitrag für den Kleingärtnerverein, der die Garteninhaber betreut und in der Bewirtung des Gartens unterrichtet. Die Stadt hat bereits ein großes Stück Land für Schrebergärten an der Lötstauer Straße erworben und ist gewillt, auch die erforderlichen weiteren Flächen sicherzustellen. Dazu ist aber nötig, daß alle Familien, die in Zukunft einen Kleingarten haben wollen, sich in einer Liste des Kleingärtnervereins eintragen, die bei Friseur Fohl und beim Vorsitzenden des Kleingärtnervereins, Rich. Weichelt, Lötstauer Straße, ausliegt. Dadurch entstehen keine Kosten. Nach der Landbeschaffung werden die Gartenanwärter zu einer Besprechung zusammengerufen, in der sie sich endgültig entscheiden müssen. Zahlungsverpflichtung entsteht erst, wenn ein Garten zugeteilt wird. In diesen Tagen werden auch Werbeprospekte durch die DAF an die Haushaltungen verteilt. Es genügt auch den angelegten Merkzetteln auszufüllen und bei einer der oben genannten Stellen abzugeben.

Auskunft über Umstellungsfragen. Zur Beratung in allen Umstellungsfragen der baltendeutschen Rätewanderer mit Ausnahme von Vermögensangelegenheiten steht als Zentralstelle in Berlin die baltendeutsche Beratungsstelle, Berlin N. 30, Martin-Luther-Straße 97, zur Verfügung. Fernruf: 25 11 55. Alle Anfragen über den Verbleib und die Unterkunft baltendeutscher Rätewanderer sind zentral an diese Stelle zu richten.

Die Käsepreise. Durch eine mit Zustimmung des Reichskommissars für die Preisbildung erlassene Anordnung A 11 der Hauptvereinbarung der Deutschen Milch- und Feinmolkerei vom 29. September 1939 werden die Preise für die in den Geschäftsverkehren kommenden neuen Käseforten und Speisequart geteilt. Die Regelung bezieht sich auch auf die Handelskassenspannen. Die Preise für Käseforten werden von den zuständigen örtlichen Stellen festgesetzt werden.

Entladung von Eisenbahn Güterwagen am Sonn- und Feiertagen. Zur Vereinfachung des Wagenverkehrs hat der Reichsverkehrsminister angeordnet, daß Sonn- und Feiertage, an denen auf Grund der Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 30. November Eisenbahn Güterwagen vom Empfänger entladen werden müssen, für den Lauf der Abnahmefrist und die Berechnung des Wagenlaufgeldes als Werktage gelten. Für die nicht innerhalb der Abnahmefrist entladenen Wagen wird also an solchen Sonn- und Feiertagen das tarifmäßige Wagenlaufgeld erhoben.

Vertikale geringe Gefechtsfähigkeit

DAB, Berlin, 5. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront, abgesehen von etwas lebhafterem feindlichen Artillerie-Störungsfeuer im Grenzgebiet ostwärts der Mosel, nur vertikale geringe Gefechtsfähigkeit.

Der Barbara-Tag in Ostoberchlesien

DAB, Gleiwitz, 5. Dezember. Der Tag des Bergmannes, der Barbara-Tag, wurde auf allen Gruben in Ostoberchlesien in feierlicher Weise begangen. Besonders festlich wurden die Feiern auf den ostoberchlesischen Gruben durchgeführt, wo sie sich zu Kundgebungen der Freude über die Wiedervereinigung Ostoberchlesiens mit dem Reich gestalteten. Ueberall kam auf den mit Latenzkreuzblagen geschmückten ostoberchlesischen Gruben die Gengnung darüber zum Ausdruck, daß jetzt die Bevölkerung nach 17 Jahren polnischer Knechtschaft von ihren Bedrückern befreit und wieder in das Deutsche Reich eingegliedert worden ist.

220 Postkiste von Engländern von amerikanischem Dampfer geraubt

DAB, New York, 5. Dez. Wie die „New Yorker Staatszeitung“ meldet, trafen am Montag die ersten Aufnahmen von einem englischen Postdiebstahl ein. Die Bilder wurden von dem U.S.A. Schriftsteller Kenneth Gallings an Bord des amerikanischen Dampfers „Exeter“ aufgenommen, der von den Engländern am 7. November in Gibraltar festgehalten wurde. Die Briten hielten damals 220 Postkiste vom Schiff und verweigerten dem Dampfer zwölf Stunden lang die Weiterreise. In dieser Zeit durfte kein Passagier vom Bord. Als der amerikanische Kapitän sich darüber bei dem britischen Kommandanten beschwerte, antwortete dieser: „Ihr Protest geht mich nichts an. Ich erhalte meine Befehle von London und führe sie aus.“

Südamerika leidet unter Englands Krieg

DAB, Buenos Aires, 5. Dezember. Mit den schwerwiegendsten wirtschaftlichen Folgen für Amerika bei einem längeren europäischen Krieg beschäftigt sich objektiv und nüchtern der Leitartikel der führenden Zeitung „Prensa“. Das Blatt tritt besonders der irrigen Auffassung entgegen, daß der Konflikt in der Alten Welt wirtschaftliche Vorteile für Amerika bringe. Diese These werde aus allzu durchsichtigen Gründen von gewissen Kreisen verteidigt und propagiert. Demgegenüber stellt die „Prensa“ fest, daß ein vorübergehender wirtschaftlicher Auftrieb nur eine Scheinrentenkurve von sehr begrenzter Dauer sei. Bereits im Weltkrieg sei dies eindeutig erwiesen. Auch wenn die südamerikanischen Länder vielleicht augenblicklich noch gut verkaufen, verlieren sie doch auf lange Sicht die Hauptabnehmer Europas. Ueberdies sei die Konflikt kriegsführender Länder schließlich erheblich geschwächt. Alle diese wirtschaftlichen Nachteile könnten USA und Kanada allein nicht ausgleichen. Somit, so fragt das Blatt zum Schluß, sollten die Staaten Mittel- und Südamerikas bezahlen, wenn die Vereinigten Staaten und Kanada sich weiter gegen einen entsetzlichen gesteigerten Import verriegeln?

Die englische Regierung muß die Frachttarife um 33 v. H. erhöhen

DAB, Amsterdam, 5. Dez. Infolge der schweren Verluste, die der deutsche Seefried der englischen Handelsflotte zuzuführt, und in Anbetracht des großen Risikos der britischen Reedereien sah sich die englische Regierung genötigt, den Reedern eine Erhöhung der Frachttarife zu versprechen, die amtliche Stellen den Schiffseigentümern zahlen. Wie die Rotterdammer Zeitung „Maasbode“ berichtet, werden die Frachttarife um 33 v. H. heraufgesetzt werden und zwar rückwirkend vom 1. November ab.

Indiens Kinder sollen nicht in Englands Fabriken ausgebeutet werden

DAB, Bangkok, 5. Dezember. Die allgemeine Streikbewegung in Indien, die kürzlich in Bombay 90.000 und in Kalkutta 40.000 Arbeiter und Arbeiterinnen erfaßt hat, beschränkt sich keineswegs nur auf die Großstädte, sondern zieht sich allmählich über das ganze riesige Land hin. Trotzdem die Engländer begrifflicherweise die meisten Nachrichten darüber unterschlagen, läßt genug durch, um die allgemeine Stimmung in Indien aufs neue zu befeuern. So sind jetzt, wie bereits kurz berichtet, in der Industriestadt Kothari, nördlich von Kalkutta, die Belegschaften der Zuteilfabriken in den Ausländern getreten. 11.000 Arbeiter und Arbeiterinnen fordern wenigstens angemessene Löhne. Wie man hierzu erfährt, ist es bereits zur blutigen Unterdrückung der Unruhen gekommen. Als die Arbeiter auf einer Massenversammlung gegen die Ausbeutung der britischen Kapitalisten protestierten, drang plötzlich englische Polizei in die erregte Menge und schlug erbarmungslos mit langen Stöcken auf die wehrlosen Demonstranten ein. Eine große Anzahl der Versammlungsteilnehmer wurde erheblich verletzt, darunter auch Frauen und Kinder, die sich aus dem Gedränge nicht retten konnten.

In allen diesen Protestkundgebungen findet die maßlose Empörung der Indianer über den Ausbruch. Sie beleuchten grell den unbeschreiblichen sozialen Tiefstand, auf dem die indischen Völker ihr kümmerliches Dasein fristen müssen. Mit größter Erregung stellen die Redner die unannehmen Gewinne der englischen Fabrikbesitzer den Hungerlöhnen der indischen Arbeiter gegenüber. Sie fordern nicht nur höhere Löhne, sondern auch die sofortige Herabsetzung der 13-16stündigen Arbeitszeit und die völlige Abschaffung der Kinderarbeit.

Auf allen Versammlungen wird darauf hingewiesen, daß die Arbeiter infolge der niedrigen Löhne ihre kleinen Kinder in die Fabriken schicken müssen, wo sie meist zehn und mehr Stunden erbarmungslos ausgebeutet werden.

Was das bedeutet, weiß jeder, der das feucht-beiße Klima und die febergeschwängerte Luft kennt. Die von den Sämpfen um Kalkutta herüberwehen. Daher ist die Kindersterblichkeit auch in diesem Teile Indiens außerordentlich groß.

Das wären doch recht nützliche Themen für die Politiker und Redaktoren in London! Hier können sie mal ihre vielgeliebten moralischen Entrüstungen die Fänge schleichen lassen, statt, um die englische Zensurbehörde zu täuschen und die Neutralen gegen die bösen Nazis aufzuwiegen, ebenso dumme wie blutdürstige Märchen über das Los der armen, von Deutschland „unterdrückten“ Völker zu erzählen, zu denen ja nach der englischen Version sogar die Oesterreicher gehören. Lados und Gentlemen in Germany gibt es solche Dinge wie im reichen britischen Empire Gottselbst nicht. Im hochentwickelten Reich haben alle Arbeiter, gleich welcher Nationalität, ihr Auskommen und niemand braucht zu hungern. Aber wenn ihr des Bedürfnis habt, das Los der „unterdrückten Völker“ zu erleichtern, dann laßt einmal hinüber in das indische Märchenland! Dort können die englischen Geldsäcke im Durchschnitt 90 Prozent und in fetten Jahren sogar 400 Prozent verdienen und zur gleichen Zeit leiden 70 Millionen Menschen infolge der Hungerlöhne an Unterernährung. Dort „dürfen“ die Frauen laut Gesetz in den Bergwerken elf Stunden unter Tage für die britischen Besitzer schuften. Dort „dürfen“ sogar innerhalb 40 Jahren 30 Millionen Menschen vor Hunger sterben.

Revue für die Engländer hinter der französischen Front

DAB, Brüssel, 5. Dezember. Die „Daily Mail“ veröffentlicht eine Meldung, die auch der Pariser „Matin“ übernimmt und die Herzen der französischen Frontkämpfer sicherlich heftig schlagen lassen wird. Die englischen Truppen in Frankreich, so schreibt das Blatt, werden mehr und mehr mit Konzerien und künstlerischen Darbietungen erfreut werden. Ein englischer Inspektionschef, der von einer Tournee bei den englischen Truppen in Frankreich zurückgekehrt ist, hat nämlich dem Blatt zufolge erklärt, daß in Zukunft diese Darbietungen noch weitreichend ausgebaut werden sollten und daß man in oberster Zukunft zweimal wöchentlich Revuen mit den unanablenhlichen Girls vorführen werde. — So sieht in Wirklichkeit der Krieg der englischen Truppen aus.



„Dein Leben gehört mir.“ Der neue Film der Märkischen-Panorama-Schneider-Südost „Dein Leben gehört mir“ zeigt Menschen und Masken um ein Ereignis. Er erschöpft das Thema, ohne es zum Mittelpunkt zu machen, durch die Gestaltungskraft der Darsteller, Karin Harbit, Dorothea Wied, Carita Löb, Marina von Titmar, Karl Martell, Karl Schönböck, Wolf Wanka u. a. m. stellen die Menschen dar, die das Ereignis zur Domestikation zwingt, und der geheimnisvolle „Holl Kabreani“ trennt, noch ehe er gelöst ist, klar und eindeutig die Masken von den Gesichtern, Entsetzliche Leidenschaften — Derwege der Herzen — Bangen und Zittern um das Glück zweier Menschen — eine aus verletzter Liebe begangene Tat und ihre erschütternden Folgen — beherzigen die Handlung.

Jeder Säugling ist rachitisgefährdet. — Zur großen Reichaktion. Wie Prof. Dr. Kott vom Reichsgesundheitsamt im „Deutschen Arztblatt“ erklärt, ist die Rachitis immer noch die am weitesten verbreitete Krankheit bei uns. Der Grund sei durchweg in der bei uns mangelnden Sonneneinstrahlung zu suchen. In Deutschland sei jeder Säugling als rachitisgefährdet anzusehen. Wir können aber damit rechnen, daß bei lückenloser Durchführung der amtlichen Rachitisaktionen die Rachitis weitgehend zum Verschwinden gebracht werde. Die staatliche Anordnung geht dahin, daß möglichst sämtliche über zwei Monate alten Säuglinge einer Rachitisprophylaxe zu unterziehen sind, analog dem Vorgehen bei der Pockenimpfung; es bleibe der Bevölkerung überlassen, den Schutz im öffentlichen Verfahren oder durch Inanspruchnahme eines Privatarztes vorzunehmen.

Urlaubsmarkensystem wieder in Kraft. Von der Lohnwoche ab, in die der 1. Dezember fällt, sind für alle im Baugewerbe und in den Baubehangengewerben beschäftigten Arbeiter die Urlaubsmarkten wieder zu liefern, und zwar sind zur Einholung der Zeit, in welcher das Marktenliegen ruht, für 15 Arbeitstagen Urlaubsmarkten in doppelter Höhe zu liefern. Dies gilt nicht für Bauarbeiter, die in der ausgelassenen Zeit nicht in einem urlaubsmarktenpflichtigen Betrieb tätig waren. Näheres regelt eine Tarifordnung, die im Reichsarbeitsblatt vom 5. Dezember 1939 veröffentlicht werden wird. — Alle übrigen Bestimmungen über das Urlaubsmarktenystem treten am 15. Januar 1940 wieder in Kraft, so daß Urlaub auf Grund der Urlaubsart ab 15. Januar 1940 genommen werden kann. Bis zu diesem Zeitpunkt bleibt die Einlösung der Urlaubsart auf die bisher zugelassenen Ausnahmefälle beschränkt.

Eigeln nahrhafter als Kaka. Ueberall im Reich hat die Hitler-Jugend in den letzten Wochen Eigeln gesammelt. Ein großer Teil des Sammelergebnisses kam nach Bernriederode in eine Fabrik, die in ihrer Art einzig in Deutschland ist. Die Eigeln bilden den Hauptbestandteil eines hochwertigen Nährmittels, das dem Kaka sehr ähnlich ist und in Bernriederode hergestellt wird. Ähnlichfalls darf es mit dem Eigelnanalog verglichen werden, den es im Weltkrieg gab. Das neue Nährmittel ist eine reine und gesunde Ware, und es ist nach den wissenschaftlichen Feststellungen nahrhafter als Kaka, da es einen höheren Kalorienwert besitzt. In vielen chemischen Fabriken, in Fabriken für Süßwaren, Waffeln und Gebäck und für Puddingpulver findet das Nährmittel Verwendung. Auf den großen Erdenböden des Werks lagern jetzt 12.000 Zentner Eigeln, die fast alle durch Hitlerjugenden eingebracht worden sind.

Kippbauern. Oeffentliche Kundgebung. Die Ortsgruppe der NSDAP hielt im Rahmen der jetzt durchzuführenden Veranlassungswelle im Gasthof eine öffentliche Kundgebung ab. Ortsgruppenleiter m. d. F. d. W. d. B. Brzejewski begrüßte die Erscheinenden und sprach ein Führerwort. Dann ergriff P. Le-smann-Dresden das Wort, mitreißend und begeistert waren seine Ausführungen. Er ermahnte, daß wir Deutschen doch nicht so vergesslich sein und nicht immer nur auf neue Sensationen warten sollten. Man soll nur überlegen, wie viel Mühe und Arbeit es unserem Führer kostet, immer das Richtige zu finden. Auch nicht murren, wenn wir keine Opfer bringen, wie groß sind dagegen die Opfer derer, die im Lazarett oder in fremder Erde liegen. Wir in der Heimat sollten doch fest als innere Front stehen und immer die Treue zum Führer halten. Nach Singen der Nationalhymne fand die Kundgebung ihr Ende.

Helbigsdorf. Am Donnerstag, dem 30. November, 20 Uhr veranstaltete die NSDAP der Ortsgruppe Herzogswalde im Gasthof Helbigsdorf einen Filmabend, der bewies, daß es auch im Kriege der NSDAP möglich ist, seine Volksgenossen mit guten Filmen zu beehren. Nun wurde man Zeuge des Films „Heimat“, der im Jahre 1939 als bester Film mit dem Staatspreis ausgezeichnet wurde. Als Preisfilme wurden vorher „Kampf um Brot“ und „Kriegsberichte aus Polen“ gezeigt. Der Ortsgruppenleiter P. G. r i e c h b a c h ermahnte anschließend noch alle Anwesenden, sich finanziell tatkräftig der Opferbereitschaft würdig zu erweisen, die unser Volk und Vaterland verdient. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf unseren Führer schloß der Abend.

Grund. Eindruckswort. Im Grundstück der Reparaturanstalt von Willi Dürfel waren am Sonntagmorgen einige Fensterheben eingebrochen worden. Es wird vermutet, daß die Fremden es auf den Diebstahl von Geflägel abgesehen hatten.

Modern. Stiftungsfest. Das traditionelle Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr am 2. Dezember, das sonst immer mit den Nachbarwehren in Gemeinschaft gefeiert wurde, beschränkte sich dieses Jahr auf ein gemütliches Beisammensein mit dem Gesangsverein. Der Abend verlief in abwechslungsreicher Folge: Tanz, Gesang, Humor in kleinerem Kreise, auch stimmungsstark.

Sachsen und Nachbarschaft.

Ermittlung. Auf weitere zwölf Jahre bezuhen. Stadtrat Bernhard Herrmann ist durch Erlass des Reichshauptkassiers auf weitere zwölf Jahre zum Verordneten der Stadt Ermittlung wiederberufen worden. Die Wiederernennung erfolgte in einer öffentlichen Veranstaltung.

Mauen. Errichtung einer Mittelschule. Oberbürgermeister Börner hielt mit den Verordneten eine Beratung ab, in der insbesondere die durch den Krieg bedingten Veränderungen innerhalb der Stadtverwaltung zur Sprache kamen. Weiter gab der Oberbürgermeister einen Bericht über die wechselseitigen Beziehungen zwischen der Stadtverwaltung und den Soldaten. Von besonderem Interesse für die Allgemeinheit waren Mitteilungen über die geplante Errichtung einer Mittelschule für Mauen.

Weihnachtsbesuche Dresden-Leipzig-Köln. Zur Entlastung des Weihnachtsverkehrs verkehren — nach vor Beginn des starken Verkehrs — und zwar am 17. Dezember ab Dresden Hbf. und Leipzig Hbf., am 20. Dezember ab Leipzig Hbf. je ein Sonderzug nach Köln-Deutz, zu denen Sonderzugarten nach Hagen, Wuppertal, Solingen-Ohligs und Köln-Deutz ausgeben werden. Abfahrt Dresden Hbf. 18.27 Uhr, Abfahrt Leipzig Hbf. 20.49, Ankunft Köln-Deutz 6.58 Uhr. Ab Leipzig Hbf. verkehren ferner je ein Sonderzug nach München Hbf. am 18. und 21. Dezember, nach Stuttgart Hbf. am 18. Dezember, nach Mannheim Hbf. am 21. Dezember 1939. Die Ermäßigung beträgt 50 n. S. Für die Rückfahrt sind öffentliche Plätze zu beizugeben; sie darf nicht vor dem 27. Dezember angetreten werden und muß spätestens am 8. Januar 1940, 24 Uhr, beendet sein. Nähere Auskunft wegen Bestellung der Sonderzugarten usw. erteilen die Fahrplanausgaben der Deutschen Reichsbahn und die Verkaufsstellen des Mitteleuropäischen Reisebüros.

Knochenlammen in den Schulen. Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß getroffene Anordnungen über die Knochenlammen in den Schulen auch weiterhin volle Gültigkeit besitzen.

Beschäftigung ohne Arbeitsbuch nicht zulässig. Aus der Tatsache, daß im Reichsgesetzblatt Teil I, S. 2160, vom 14. November 1939, die Vorkontrollierung der §§ 2 und 4, Absatz 1, des Arbeitsbuchgesetzes verordnet ist, haben viele Volksgenossen und Betriebe geschlossen, daß künftig die Beschäftigung ohne Arbeitsbuch wieder zulässig ist. Es handelt sich bei dieser Verordnung jedoch nur um eine gesetztechnische Veränderung, da die außer Kraft gefallenen Bestimmungen des Arbeitsbuchgesetzes durch Aufnahme in die Arbeitsbuchverordnung vom 22. April 1939 gegenstandslos geworden sind. Zur Vermeidung von Irrtümern wird daher darauf hingewiesen, daß die Verpflichtung zur Hebergabe des Arbeitsbuches an den Unternehmer bei Aufnahme der Beschäftigung nach wie vor besteht und daß sich der der Bekräftigung aussetzt, wer entgegen dieser Vorschriften Arbeiter oder Angestellte beschäftigt oder sich als Arbeiter oder Angestellter beschäftigt.

Liebesgaben für die Wehrmacht. Die Sammelstellen im Wehrkreis IV. Das Wehrkreiskommando IV gibt bekannt: Im Einvernehmen zwischen Wehrmacht und Partei haben jealche Sammlungen von Liebesgaben zu unterbleiben. Zur Annahme freiwillig geleisteter Liebesgaben stehen jedoch die Dienststellen der Wehrmacht, des Kriegs-WFV, und des Deutschen Roten Kreuzes zur Verfügung. Freiwillige Spenden und Liebesgaben für Angehörige der Wehrmacht können an folgende Anschriften einbracht werden: für Sachspenden aus dem Regierungsbezirk Dresden-Bautzen an die Hauptstelle für Liebesgaben beim Wehrkreiskommando IV, Dresden-L, 5, Güterabfertigung Dresden-Friedrichstadt, Fernsprecher 23 100; für Sachspenden aus den Regierungsbezirken Chemnitz und Zwickau an die Nebenstelle für freiwillige Liebesgaben Chemnitz, Alt-Chemnitz-Str. 4, Fernsprecher 53 8 17; für Sachspenden aus den Regierungsbezirken Leipzig und

Merseburg (außer Kreis Ebersberg, Saxe-Coburg, Querfurt) und dem Kreis Altenburg an die Nebenstelle für freiwillige Liebesgaben Leipzig C 1, Marienstraße 19, Fernsprecher 22 8 63;

für Sachspenden aus dem Regierungsbezirk Aulzig an die Sammelstelle für freiwillige Liebesgaben Reichenberg, Hannischerstraße 1, Fernsprecher 40 74.

Geldspenden sind an die Sammelstelle für freiwillige Liebesgaben beim Wehrkreiskommando IV, Volkshaus Dresden Nr. 170 38 zu überweisen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die eingehenden Spenden je nach ihrer Art und Haltbarkeit vom Wehrkreiskommando IV anteilmäßig entweder den Angehörigen aller Wehrmachtsteile an der Westfront oder den Verwundeten in den Lazaretten zugewiesen werden können mit Sonderbestimmungen, z. B. für Angehörige einer Waffenart oder eines bestimmten Truppenteiles werden nicht angenommen, bzw. wie alle anderen Spenden aufgeteilt. Sachspenden die den Dienststellen des Roten Kreuzes oder dem Kriegs-WFV zur Verfügung gestellt werden, führen diese ebenfalls den Sammelstellen für Liebesgaben zu.

Anfragen aller Art sind an die Hauptstelle Dresden, Fernsprecher 23 100 zu richten.

Auszeichnung für verdiente Weltkriegsteilnehmer

Aus Anlaß des 25. Jahrestages des Weltkriegsbeginns und der Schlacht bei Tannenberg erhielten mit Wirkung vom 27. August 1939 im Wehrkreis IV folgende ehemalige Unteroffiziere und Mannschaften den Charakter als Leutnant der Landwehr a. D.: Karl Klose Alfred Kitzke und Karl Rau aus Dresden, Max Ludwig, Schanzendorf bei Meißen, Ernst Kahl, Julius, Paul Poppel, Volens bei Reusdorf, Oswald Löffel, Rirkhan, Emil Kusch, Kurt Jonadorf, Max Krenschmar, Glausau, Karl Hunsch, Friedrich, Erhard Große, Brettenbach bei Glausau, Emil Clemens Oberförstlerdorf (Kr. Zwickau), Otto Bonin, Böhlen bei Leipzig, Kurt Urban, Grubitzsch, Kurt Weidemann, Annaberg, und Paul Jek, Glausau.

Sachsen gewann Schachgroßkampf gegen Berlin

Aus Berlin wird gemeldet: Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltete am Sonntagvormittag in dem Kameradschaftsraum der Firma Crenstein & Koppel einen Schachgroßkampf „Gau Sachsen gegen Gau Berlin“. An dem Wettkampf nahmen 332 Spieler teil. Zu Ehren der sächsischen Kameraden hatte die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am Sonntagabend im Kameradschaftsheim der NSDAP einen Empfangsabend durchgeführt, der von künstlerischen und sportlichen Darbietungen der Arbeitskameraden der NSDAP umrahmt war und einen frohen Verlauf nahm.

Vor Beginn der Schachwettkämpfe hielt Hauptbetriebsobmann Pütz die Spieler im Namen des Betriebsführers Kanoffsky herzlich willkommen. In seinen Dantesworten hob der Sachbearbeiter für Fernschach in der Reichsdienststelle und stellvertretende Gaukassierer des Gau Sachsen, von Naisow, die große Beteiligung der sächsischen Kameraden hervor, die der Schachbegeisterung im Sächsischen sichtbaren Ausdruck verleibe. Hieraus erdönnere Reichs- und Gaukassierer Naisow den Wettkampf mit dem Hinweis, daß das Schachspiel sowohl den Kameraden in der Heimat als auch vor allem den Männern an der Front ihre Freizeit angenehm und unterhaltsam gestaltet. In dem letztlich geschmiedeten Feuertaum lassen sich die 332 Spieler an langen Tischen gegenüber. Erst nach mehr als vierstündigem Schachkampf war das große Spiel entschieden: Der Gau Sachsen hatte mit 88 : 78 Punkten gewonnen. Außerdem hatte der Wehrkreisleiter Kopmann gegen 21 Partnern Simultan gespielt und in diesem Kampf 18 Partien gewonnen.

Kunst und Kultur

Deutsche Kulturleistung in Polen

Der Osten ist deutsches Schicksal. Er zeigt die Kraft einer Volksbewegung, die weit über die Grenzen deutscher Staatsmacht hinaus durch die Jahrhunderte am Werke ist. Deutsche Einwanderer, Siedler, Kaufleute und Handwerker, haben das Land fruchtbar und bewohnbar gemacht, deutsche Baumeister Burgen, Festungen, Kirchen und Kathäner errichtet, die heute noch den Geist deutscher Schöpferkraft bewahrt haben. Deutsche Künstler aller Art sind auf den weiten Weg des Ostens gezogen und haben ihnen Zeugnisse ihres Wirkens gegeben. Ein geschlossener



Der Fußball-Länderkampf Deutschland-Slowakei. Der 3:1-Sieg, den die deutsche Fußballmannschaft vor 40.000 Zuschauern in der Chemnitzer Großkampfbahn über die Slowakei erliefte, war einer großartigen Energieleistung unserer Mannschaft zu danken. — Eine spannende Szene aus dem Kampf, und Helmut Schön kann wohl sagen, obgleich er liegt, denn er hat gerade den Ausgleichstreffer für Deutschland ins Tor gebracht. (Weltbild-Bagenberg-M.)

Kulturraum in der gehalten worden. Wenn wir in den deutschen Osten fahren, so sehen wir immer wieder hier teils dichte, teils vereinzelt Auspostierungen deutscher Kunst. Es war für uns Deutsche besonders tragisch, zu sehen, wieviel deutsche Kunstleistungen jenseits unserer Grenzen standen. Nun sind viele zu uns heimgekehrt; sie machen uns stolz und glücklich. — Dr. Gust Barthel spricht am 7. Dezember, 15.20 Uhr, im Reichshaus Leipzig im einzelnen über die deutschen Kunstleistungen im Osten.

Sächsische Landeskulturzentrale

Die Schlussauszählung der Teilungsscheine der Sächsischen Landeskulturzentrale erfolgt vom 8. Dezember d. J. an gegen Rückgabe der Gutscheine (Erneuerungsscheine zu Landeskulturzentraleinscheinen der Reihe III mit Stempelabdruck). Auf einen Gutschein zu einem teilnahmeberechtigten Stück der Reihe III über 1000 Goldmark entfällt ein Betrag von 108 Reichsmark, auf die Gutscheine zu Stücken über 3000, 500, 100, 75 und 50 Goldmark entfallen entsprechende Beträge.

Der Sternhimmel im Dezember

Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 22.00 Uhr nach Ortszeit.

Norden: Der Große Bär steigt aufwärts. In der Milchstraße, hoch am Himmel, Kassiopeia. Der Polarstern, im Kleinen Wagen, zwischen diesen beiden Sternbildern liegend, gibt durch seine Höhe ungefähre die geographische Breite an.

Osten: Links vom Ostpunkt geht der helle Regulus auf. An der östlichen Milchstraßenseite Fuhrmann mit Kapella, Zwillinge mit Kastor und Pollux und Kleiner Hund mit Procyon; auf der westlichen Seite Eiter mit Aldebaran und Plejaden, Orion mit Betelgeuse und Rigel, und tief im Südosten der Große Hund mit Sirius.

Süden: In der Nähe der Kassiopeia, am Rande der Milchstraße, der Perseus. Weiter dem Südpunkt der westliche Teil des Eridanus, Westlich vom Herkules, von oben nach unten, Andromeda, Widder und Bockstier.

Westen: An Andromeda hängt sich der Pegasus an. Der Wassermann geht unter. In der Milchstraße Schwan mit Deneb und Kefer mit Vega, Westlich vom Westpunkt, am Horizont, das auffällige Bild des Delphin.



Planeten: Merkur ist vom 4. bis 11. am Morgenhimmel sichtbar. Vom 11. bis 16. geht er kurz nach 6 Uhr auf und ist nahezu 50 Minuten lang zu sehen. Venus leuchtet als Abendstern. Zunächst geht sie kurz nach 17.00 Uhr unter, Ende Dezember um 18.15 Uhr. Mars kann den ganzen Monat über von der Abenddämmerung an bis 23.15 Uhr beobachtet werden. Jupiter ist von der Abenddämmerung an sichtbar. Er geht bei Monatsbeginn um 1.15 Uhr, Ende Dezember um 23.30 Uhr unter. Saturn ist am Beginn des Monats vom Erscheinen in der Abenddämmerung bis 1.40 Uhr, am Ende des Monats bis 1.40 Uhr sichtbar. Er befindet sich im Sternbild der Fische.

Mond: Am 3. Dezember letztes Viertel, am 10. Dezember Neumond, am 18. Dezember erstes Viertel, am 26. Dezember, zu Weihnachten, Vollmond.

Sonne: Tritt am 22. Dezember, etwa um 12.00 Uhr, in das Zeichen des Steinbocks, aber durchläuft den 270. Grad ihrer scheinbaren Bahn, der Ekliptik. Es beginnt der astronomische Winter; wir haben auf der nördlichen Erdhalbkugel den kürzesten Tag und die längste Nacht. Für Berlin geht an diesem Tage die Sonne um 8.15 Uhr auf und um 15.54 Uhr unter. Zur Mittagzeit erreicht die Sonne bei Winterbeginn für Berlin eine Höhe von 37% Bogengrad.

Börse, Handel, Wirtschaft

Amliche Berliner Notierungen vom 4. Dezember. Berliner Wertpapierbörse. Bei Eröffnung hatten am Aktienmarkt die Kurssteigerungen etwas die Oberhand, später hielten sich Steigerungen und Abschwüchungen etwa die Waage. Am Markt der festverzinslichen Werte wurde nach der erfolgten Auslösung die amtliche Notierung für die Reichsaltschuldenscheine mit 138,12—136 wieder aufgenommen. Bei den Steuergutscheinen II war der Anlagebedarf etwas geringer (Kurse unverändert).

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Hauptverleger: Hermann Köhler, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Wilsdruff. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Erich Köhler, Wilsdruff. Zur Zeit in Wilsdruff Nr. 8 gültig.

Ämtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung. Nahrungsmittelabgabe an Haushaltverbraucher. Auf den Abschnitt V der Reichsleiterkarte können Haushaltverbraucher Nahrungsmittel im Gegenwert von 20 Reichspfennig (Einzelhandelspreis) in den einschlägigen Geschäften erhalten. Für Kleinfamilien (solche Reichsleiterkarten) kann die Befreiung erst ab Mitte Dezember erfolgen. Der Abschnitt V behält seine Gültigkeit während der Gültigkeit der Reichsleiterkarte (31. Oktober 1940). Meißen, am 4. Dezember 1939. Der Landrat zu Meißen. Der Oberbürgermeister der Stadt Meißen.

Bekanntmachung.

Meldung der Schwerarbeiter usw. Für die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten (Zusatzkarten), die am 18. Dezember 1939 in Kraft treten, ist es erforderlich, daß diejenigen Betriebsführer, die in ihrem Betrieb vom Staatl. Gewerbeaufsichtsamt anerkannte Zulageempfänger beschäftigen, binnen 3 Tagen die Zahl dieser Schwerarbeiter, Schwerstarbeiter, der Zulageempfänger (Zusatzarbeiter usw.) und die Empfänger von Zuschulagen getrennt melden. Liegt der Betrieb im Stadtgebiet Meißen, so hat die Meldung an den Oberbürgermeister — Ernährungsamt B —, liegt der Betrieb im Landkreis Meißen, so hat die Meldung an den Landrat zu Meißen — Ernährungsamt B — (Neumarkt) zu erfolgen. Auch wenn der Schwerarbeiter usw. außerhalb der Stadt und des Landkreises Meißen wohnt, aber in dem betreffenden Betrieb arbeitet, ist er nach Meißen zu melden. Mit besonderem Nachdruck wird darauf hingewiesen, daß nur diejenigen Geschäftsinhaber gemeldet werden dürfen, die vom Staatl. Gewerbeaufsichtsamt als Zulageempfänger anerkannt worden sind. Meißen, am 4. Dezember 1939. Der Landrat zu Meißen. Der Oberbürgermeister der Stadt Meißen.

Eine hochtragende Kuh zu verkaufen. Verbilligen Sie Ihre Werbung durch mehrmalige Veröffentlichung. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

SCHÜTZERHAUS-LICHTSPIELE

Heute Dienstag bis Donnerstag täglich 1/9 Uhr. Der neueste Großfilm! Nur 3 Tage, Verlängerung unmöglich! Wir sind immer bemüht, Ihnen das Beste zu bieten! Vor 8 Tagen noch in Dresden zur Uraufführung!

Dein Leben gehört mir!

mit: Karin Hardt, Dorothea Wieck, Ivan Petrovich, Karl Martell, Rolf Wanka, Kari Schönböck, Harald Paulsen, Carsta Löck, Käte Haack u.v.a.m. Ein junges Mädchen kämpft um die Ehre und das Glück ihrer Mutter... Ein Drama menschlicher Leidenschaften im Vorprogramm die neueste Wochenschau... der Beifilm **Liebe auf den ersten Blick!** Für Jugendliche nicht erlaubt!

Fachverein

Heute Dienstag 19.30 Uhr „Eintracht“ **Mitgliederbesprechung.** Pünktlich zahlendes Ehepaar sucht für sofort oder später **2-3-Zimmer-Wohnung** od. möbl. Zimmer in Kochgelegenheit in Wilsdruff oder Umgebung. Angebote unter 2733 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Buchhalter

oder **Buchhalterin** von diesem Betrieb für sofort gesucht. Angebote unter 2736 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Mädchen

Suche zum 1. I. 1940 ein solides **Mädchen** für Haus und Garten. Beste Angebote mit Gehaltsforderung erbeten an **Ernst Kühne jun.,** Gartenbaubetrieb, **Ockerwitz Nr. 31** Post Dresden 4 29 — Ruf 11648 —

1 neuer Gashernd

mit 2 Flammen und Bohr. öhre zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.